

# anstifter

Magazin der Stiftung Liebenau

1 | 2022

**Vielfalt –  
mehr als einfach bunt** 14

**Erfolgskonzept Lebensräume  
feiert Geburtstage** 27

**Weiterer Schulungsstandort  
in Österreich** 30

# Inhalt

- 3 Editorial
- 27 Impressum
- 32 Spot an: Ulrich Dobler

## Stiftung Liebenau

- 4 Gedenken an die Opfer der „Euthanasie“
- 5 „Kia ora“ aus Neuseeland
- 6 Pressesprecherin geht von Bord
- 7 Personalia
- 8 Impuls: Das Anderssein der anderen
- 9 Akademie: in guten Händen
- 10 Impfpflicht bereitet Sorgen
- 11 kurz und knapp
- 13 Was macht mich richtig glücklich?

## Schwerpunkt: Vielfalt – mehr als einfach bunt

- 14 Vielfalt macht den Unterschied
- 16 Facettenreiche Spiritualität
- 17 Von Temperament bis Anpassung
- 18 Mit Blick auf kulturellen Hintergrund
- 19 Vielfalt kann erlernt werden
- 20 Vielfalt geht durch den Magen
- 22 Ausgrenzt, versorgt, gefördert
- 23 Good morning, Opfenbach
- 24 Vielfalt in der Stiftung Liebenau 

## Aus der Praxis

- 26 Gewappnet gegen Fallstricke im Netz
- 26 Teilhabe in sozialen Medien 
- 27 Neue „welcome“-Koordinatorin
- 27 Lebensräume: Energie wie eh und je
- 28 Häuser der Pflege werden 25 Jahre
- 29 Ulmer „Veggie-Castle“ erntet Preis
- 30 Neu: Schulungsstandort in Stadl-Paura
- 30 Weiteres Pflegeheim in der Schweiz
- 31 Wir sagen Danke!

## Text in Leichter Sprache

Mit dem Anstifter informieren wir regelmäßig über Ereignisse, Themen und Projekte in der Stiftung Liebenau. Dazu verwenden wir personenbezogene Daten. Sie werden mit der nötigen Sorgfalt und unter Beachtung des gesetzlichen Datenschutzes verarbeitet. Für Informationen über die gespeicherten Daten, zur Ergänzung, Korrektur oder Löschung wenden Sie sich bitte an die Redaktion. Weitere Informationen über unsere Datenschutzmaßnahmen finden Sie hier: [www.stiftung-liebenau.de/datenschutz](http://www.stiftung-liebenau.de/datenschutz).



4

**512 Menschen mit Behinderungen wurden in den Jahren 1940/41 aus Liebenau und Rosenharz deportiert. Eine Angehörige begab sich auf Spurensuche.**



14

**Vielfalt hat viele Gesichter. In der Diversität liegen viele Chancen und Herausforderungen für die Gesellschaft. Mehr dazu in unserem Schwerpunkt.**



29

**Die Fachärztin für Psychiatrie- und Psychotherapie Gudrun Bungard ist die neue Chefärztin in der Erwachsenenpsychiatrie der St. Lukas-Klinik in Liebenau.**



30

**Die Stiftung Liebenau Schweiz hat ein Pflegeheim im Kanton Thurgau übernommen. Damit ist sie an vier schweizerischen Standorten vertreten.**

## Infos online

### Themendossiers:

Informieren Sie sich umfassend in unseren Themendossiers „Sozial digital“, „Arbeiten“, „Den Menschen zugewandt“, „Medizin und Gesundheit“, „Gute Arbeit“, „Besondere Familien“ und „Wohnen“ unter [www.stiftung-liebenau.de/themendossiers](http://www.stiftung-liebenau.de/themendossiers)

### „Anstifter“ als e-book:

[www.stiftung-liebenau.de/anstifter](http://www.stiftung-liebenau.de/anstifter)

### Newsletter „Liebenau inklusiv“

Bestellen Sie den Newsletter „Liebenau inklusiv“ unter [www.stiftung-liebenau.de/inklusion](http://www.stiftung-liebenau.de/inklusion)



### Gefällt mir!

Auf Facebook und Instagram versorgen wir Sie mit Neuigkeiten, Veranstaltungstipps und Wissenswertem aus der Stiftung Liebenau. Einfach reinklicken, liken und teilen. Sie finden uns auf beiden Kanälen über den Suchbegriff „Stiftung Liebenau“.

## Termine

Über neue Termine halten wir Sie weiterhin auf dem Laufenden unter:

[www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine](http://www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine)



Wie ist Ihre  
Meinung?  
Die Vorstände der  
Stiftung Liebenau  
freuen sich auf  
Ihre Rückmeldung:  
vorstand@  
stiftung-liebenau.de

## Liebe Leserin, lieber Leser,

wir leben in einer Zeit, in der Globalisierung und Mobilität auch uns als Sozialunternehmen stärker denn je betreffen. Zum einen ist die Stiftung Liebenau in sechs europäischen Ländern operativ tätig. Zum anderen erfordert der Mangel an Fachkräften neue Wege, Personal – insbesondere für die Arbeit in unseren Häusern der Pflege – zu finden. Aus diesem Grund haben wir beispielsweise vor ein paar Jahren ein internationales Recruiting aufgebaut, mit dem Ziel den Personalmangel nachhaltig abzufedern.

Diese Entwicklungen werden uns in der Zukunft herausfordern. Wir werden zunehmend unterschiedliche Nationen, Kulturen, Altersgruppen in unseren Einrichtungen haben, und zwar nicht nur unter unseren Mitarbeitenden, sondern auch bei den Menschen, die wir betreuen, pflegen, ausbilden und beraten. Das Schwerpunktthema „Vielfalt-Diversity“ dieser Ausgabe greift diese Entwicklung auf.

Alleine schon die Zusammenarbeit von Männern, Frauen, Mitarbeitenden mit und ohne Behinderung, Mitarbeitenden mit und ohne Migrationshintergrund, Mitarbeitenden verschiedener Nationalitäten und Kulturen sowie sexueller Orientierungen setzt eine bewusste und professionelle Gestaltung von Vielfalt voraus. Vielfalt ist mehr als die Summe individueller Entscheidungen, Lebensstile oder Einstellungen. Daraus erwächst noch kein trag-

fähiges Gemeinwesen. Nur wenn wir Unterschiede benennen und verstehen lernen, sind wir in der Lage zu erkennen, welche Chancen die Vielfalt für unsere Gesellschaft bringen kann und wo es Grenzen gibt. Vielfalt allein ist jedoch kein Wert für sich. Vielfalt kann, wo sie ohne Fundament und ohne Orientierung sprießt, eine Gesellschaft spalten.

Es braucht daher eine entsprechende Haltung, um diese Vielfalt für alle gewinnbringend zu leben. Diese Haltung wird die Balance herstellen müssen zwischen Heterogenität einerseits und der Einheit der Organisation Stiftung Liebenau andererseits. Was uns verbindet, ist unser Wertesystem: Wir begegnen einander mit einer Haltung, die von Respekt und Achtung vor dem anderen bestimmt wird. Uns eint die Überzeugung, dass jeder Mensch ein Recht hat, wahr- und ernstgenommen zu werden. Daraus folgt auch, dass wir uns entschieden gegen jede Tendenz wenden, die dieses Recht in Frage stellen und die eigene Individualität auf Kosten anderer durchsetzen will. Wir wissen um unsere Verantwortung füreinander und für die Gemeinschaft. Das Spannungsfeld, das sich daraus manchmal ergibt, gilt es im Interesse der Gemeinschaft stets aufs Neue auszubalancieren.

Diese Mühen lohnen sich auf jeden Fall, denn sie helfen dabei, schließlich selbstbewusst mit den Herausforderungen einer vielfältigen Gesellschaft im Alltag umzugehen.

Das meint Ihr Vorstand

Prälat Michael H. F. Brock

Dr. Berthold Broll

Dr. Markus Nachbaur



Der fünfjährige Rudolf (2.v.r.) mit seinen Schwestern.



Josef Landthaler mit Akkordeon und zwei Weggefährten.

# „Ich fühle mich verantwortlich, ...“

## Ausstellung zum Gedenktage an die Opfer des Nationalsozialismus

**512 Menschen wurden in den Jahren 1940/41 aus Liebenau und Rosenharz deportiert. Ihre Namen sind alle bekannt. Doch über ihr Leben, ihre Gewohnheiten und Interessen gibt es so gut wie keine Informationen, geschweige denn Fotos. Ausnahmen bilden Josef Landthaler und Rudolf Markus Schneiderhan. Stellvertretend für alle wurde dieser beiden Opfer anlässlich des nationalen Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus mit einer kleinen Ausstellung in der Liebenauer Kirche gedacht.**

Josef Landthaler wird am 19. Juni 1898 in Molpertshaus bei Bad Waldsee geboren. Am 4. November 1907 kommt er in die „Pfleg- und Bewahranstalt“ Liebenau. Das erhaltene Foto zeigt ihn Akkordeon spielend, umrahmt von zwei Weggefährten. Nach genau 33 Jahren in Liebenau muss er am 4. November 1940 in einen Transportbus steigen. Das Ziel – Grafeneck. Noch am selben Tag wird er hier umgebracht. Rudolf Markus Schneiderhan wird am 15. April 1928 geboren, am 19. März 1938 in die „Heil- und Pfleganstalt Liebenau“ gebracht, am 1. Juli 1940 deportiert, am 22. Juli 1940 – gerade 12 Jahre alt – umgebracht. Mehr war nicht bekannt.

Mit dem Besuch von Karin Tomaszewski änderte sich das binnen weniger Stunden. Sie war im Spätherbst 2021 mit ihrem Mann aus Wernau zur Stiftung Liebenau angereist, um seinen Spuren nachzugehen. Rudolf war ihr Großonkel, ein Bruder ihrer Großmutter, den sie nie kennenlernen konnte.

In der Familie hieß es immer, er sei „geistig behindert“ gewesen und im Dritten Reich gestorben. „Es lag etwas Geheimnisvolles in der Luft, wenn über Rudolf gesprochen wurde“, beschreibt Tomaszewski. Erst vor einigen Jahren findet sie den Namen ihres Großonkels unter den Opfern in Grafeneck.

Seit August 2021 hat Karin Tomaszewski – inzwischen in Rente – wieder begonnen, sich intensiver mit Rudolf zu beschäftigen. Sie studiert seine Krankenakte aus dem Bundesarchiv. Schließlich taucht das einzige Foto mit ihm auf: Es stammt aus dem Jahr 1933 und zeigt Rudolf mit seinen drei Schwestern.

Was an Tomaszewski nagt, ist die Ungewissheit darüber, ob die Familie damals Bescheid wusste über die Deportationen und Morde an Patienten. Vielleicht sei man erst einmal froh darüber gewesen, dass Rudolf betreut wurde. Womöglich sei man auch der Propaganda vom „Gnadentod“ aufgesessen. Seine Kindheit sei nicht einfach gewesen: Sechs Monate nach seiner Geburt starb seine Mutter, als er zehn Jahre alt war, der Vater. Ein Onkel nahm sich seiner an und suchte nach einer Betreuung für Rudolf.

Tomaszewski findet heraus, dass Rudolf mit zwei Jahren nach einem schweren Unfall in der Wagner-Werkstatt seines Vaters verhaltensauffällig geworden war und aufgehört hatte zu reden. Vermutlich eine Hirnschädigung als Folge des Unfalls. In der Krankenakte liest sie, dass Rudolf mit Steinen nach Menschen warf. „Wollte er damit nur auf sich aufmerksam machen?“, fragt sich Tomaszewski.

Nur drei weitere Jungen – Paul Erwin Haag, Paul Sonntag und Manfred Julius Schoch – saßen mit Rudolf im Bus, als sie am 1. Juli 1940 zunächst nach Bad Schussenried transportiert wurden. Hatten sie Kontakt? Karin Tomaszewski hat längst aufgehört, nur eine Chronistin zu sein. „Ich habe eine Verbindung zu ihm aufgebaut, es ist Zuneigung entstanden. Er lebte bis vor seiner Unterbringung in Liebenau im selben Haus, in dem auch ich aufgewachsen war.“ Wo hatte er gespielt? War er auch oft beim Weiher? Was war sein Lieblingsort? „Ich fühle mich verantwortlich dafür, ihm seine Würde zurückzugeben“, benennt Tomaszewski ihre Motivation für die Aufarbeitung seiner Geschichte, die Teil ihrer eigenen geworden ist. (sdg)

# „Kia ora“ aus Neuseeland

## Neuseeländischer Heimatforscher findet Grab von Zivilinternierter in Liebenau

„Kia ora, greetings from the South Pacific“. Mit diesem Gruß aus Neuseeland begann eine E-Mail, die am 3. Juni vergangenen Jahres in der Stiftung Liebenau eintraf. Auf den ersten Blick unter Spamverdacht gestellt, begann ein nachwirkender Kontakt zwischen dem neuseeländischen Heimatforscher Brett McKay aus Wellington und Susanne Droste-Gräff von der Abteilung Kommunikation und Marketing der Stiftung Liebenau.

**Eine starke Persönlichkeit: Eveline Harcourt wird auch heute noch von den Nachfahren in Neuseeland sehr geschätzt.**

McKay war bei seinen Recherchen auf die aus Wellington stammende Eveline Alice Marion Harcourt gestoßen: Geboren am 9. April 1878, gestorben am 26. November 1941 – in Liebenau. Zu dieser Zeit hatte das Auswärtige Amt wegen zerstörter Berliner Gebäude

in Liebenau eine Abteilung eingerichtet. Hier wurde der Gefangenenaustausch mit internierten Zivilisten organisiert. Harcourt war eine der Zivilinternierten, die in Liebenau untergebracht waren.

Doch wie war sie von Neuseeland ausgerechnet nach Liebenau gekommen? Harcourt stammte aus einer gut situierten Familie in Wellington. Sie war das älteste Kind der Familie Harcourt. 17 Jahre lagen zwischen ihr und ihrem jüngsten Bruder. Als die Mutter mit 41 Jahren starb, war ihr kleiner Bruder erst vier Jahre alt. Als älteste Tochter übernahm Harcourt die Mutterrolle und führte den Haushalt. Vor allem aber wurde sie die rechte Hand ihres Vaters, dem Präsidenten des renommierten „Racing Club“ in Wellington. Sie übernahm die Organisation seiner gesellschaftlichen Verpflichtungen und kümmerte sich um die Gäste.

Sie muss eine sehr starke Persönlichkeit und vor allem eine gute Rednerin gewesen sein. Ihre Stimme sei kräftig und durchdringend gewesen. Sie liebte die Gesellschaft und lud jedes Jahr zur legendären „Erdbeerparty“ ein. Eveline war außerdem starke Raucherin und benutzte lange Zigarettenhalter. Und sie unternahm viele Reisen nach England. 1939 hielt sie sich wieder einmal in England auf, als der Zweite Weltkrieg ausbrach. Sie verließ England mit dem Schiff in Richtung Neuseeland. Das Schiff aber geriet unter Beschuss und sank. Die Überlebenden wurden vom deutschen Kriegsschiff „Emden“ aufgenommen und zunächst nach Bordeaux gebracht. Harcourt war eine ganze Weile in einem Krankenhaus in den Niederlanden. Es folgten weitere Stationen, bis sie schließlich am 4. September in das Interniertenlager nach Liebenau kam. Die 63-Jährige war gesundheitlich sehr angeschlagen und starb am 26. November 1941 in Liebenau an Nierenversagen.

### Mehrere Gräber von Zivilinternierten

Über das Rote Kreuz erfuhr McKay, dass es offenbar Gräber von Zivilinternierten in Liebenau gibt, die in einem guten Zustand seien. Und tatsächlich: An der östlichen Friedhofsmauer des Liebenauer Friedhofes steht er, der schlichte Grabstein: Eveline Mary Harcourt \*9.4.1878, + 26.11.1941, inmitten von elf weiteren Gräbern von Internierten und Zwangsarbeitern. Inzwischen hatten auch Nachfahren von Eveline Harcourt erfahren, dass sich ihr Grab hier befindet. Auf deren Wunsch legte Susanne Droste-Gräff, stellvertretend für die Stiftung Liebenau, am 80. Todestag von Eveline Harcourt Blumen auf das Grab. „Mit den Recherchen von Brett McKay hat ihr Grab nun eine Geschichte bekommen, die uns sehr bewegt hat“, so Droste-Gräff. (sdg)

**Eveline Harcourt ist auf dem Liebenauer Friedhof begraben. Am 26. November 2021 war ihr 80. Todestag.**



## Wechsel in der Kommunikationsabteilung

In der Unternehmenskommunikation der Stiftung Liebenau gibt es einen Wechsel: Pressesprecherin Helga Raible geht in den Ruhestand. Ihr Nachfolger wird zum 1. März 2022 Ulrich Dobler. Gemeinsam mit Christoph Möhle leitet er künftig die Abteilung. Für die Redaktion des „Anstifters“ und des Jahresberichtes ist künftig Susanne Droste-Gräff verantwortlich. Sie ist zudem stellvertretende Pressesprecherin.

Helga Raible kam 1996 in die Unternehmenskommunikation. Sie baute den Bereich Helfen und Spenden auf, den sie bis 2017 leitete. Seit 2013 war

sie Pressesprecherin und seit Oktober 2015 an der Seite von Christoph Möhle stellvertretende Leiterin der Abteilung Kommunikation und Marketing. In ihre Amtszeit fielen Meilensteine für die Geschichte der Stiftung Liebenau: beispielsweise die Entwicklung einer Dachmarke, das 150-jährige Jubiläum 2020, das sie federführend vorbereitete, und die Corona-Pandemie, die eine intensive Kommunikation erforderte.

Ulrich Dobler ist seit 2010 in der Stiftung Liebenau. Er war zunächst Mitarbeiter in der Stabsstelle Sozialpolitik, seit 2015 bekleidet er die Stabsstelle

Politik und Internationales mit dem Schwerpunkt Politische Kommunikation. Diese Aufgabe wird er neben seiner Tätigkeit als Pressesprecher weiterführen.

Susanne Droste-Gräff ist seit 2000 in der Unternehmenskommunikation der Stiftung Liebenau tätig und war zuständig für die Kommunikation verschiedener Tochtergesellschaften. Seit 2017 arbeitet sie schwerpunktmäßig in der Personalkommunikation. Seit 2010 ist sie verantwortlich für das Gedenken der Stiftung Liebenau an ihre ermordeten Bewohner in der NS-Zeit.

### Unternehmenskommunikation ist für mich ...



*... Beruf und Berufung  
gewesen! Handwerk  
und Managementaufgabe,  
vielfältig und temporeich,  
inspirierend und herausfordernd,  
reich an einzigartigen  
Begegnungen. Helga Raible*



*... den Blick fürs Ganze  
zu haben und nach innen wie nach außen zu vermitteln.*  
**Ulrich Dobler**



*... die Satzung der Stiftung  
Liebenau stets im Auge  
zu behalten sowie vertrauensvolle  
Beziehungen zu schaffen  
und zu erhalten,  
intern wie extern.*  
**Susanne Droste-Gräff**

## Dr. Lahl verlässt die Stiftung Liebenau

Dr. Alexander Lahl verlässt Mitte März die Stiftung Liebenau. Bereits Mitte Dezember 2021 wurde er zum neuen Regionaldirektor des Verbands der Region Stuttgart gewählt. Seit November 2015 hatte er gemeinsam mit Stefanie Locher die beiden Altenhilfeunternehmen der Stiftung geführt und war auch Geschäftsführer der Heilig Geist – Leben im Alter, ein Unternehmen der mit der

Stiftung Liebenau eng verbundenen Stiftung Hospital zum Heiligen Geist Kißlegg.

„Die Gestaltung der Altenhilfe habe ich als eine sehr bedeutsame, anspruchsvolle und zukunftsweisende Aufgabe erlebt“, sagt er. „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten großartige Arbeit, und vor dem, was sie besonders in den vergangenen zwei

Corona-Jahren geschultert haben, ziehe ich den Hut!“. Die Altenhilfe sei mitten in einer Zeit des Umbruchs, in der nicht nur die schwierige personelle Situation zu bewältigen sei, sondern auch fachliche Angebote neu aufgestellt werden müssten. „Die Verantwortlichen und Mitarbeitenden verdienen allen Respekt und jede Unterstützung im Umgang mit diesen Herausforderungen.“ Zwei

Motive waren für ihn maßgeblich für den Wechsel in die Regionaldirektion: Die Tätigkeit an der Schnittstelle zwischen Politik und Verwaltung habe ihn schon immer gereizt. Zum anderen hätten ganz persönliche Beweggründe den Ausschlag gegeben: „Nach sechs Jahren möchte ich wieder näher in meine Heimatregion und damit auch zu meiner Familie nach Nürtingen ziehen.“

„Herr Dr. Lahl hat mit seinen ausgewiesenen Managementkompetenzen und seiner sehr guten Vernetzung im

Bereich von Stiftungen, Wohlfahrtsverbänden und Kirche, unsere Altenpflege sicher durch schwierige Zeiten navigiert“, sagt Dr. Berthold Broll, Vorstand der Stiftung Liebenau. „Dafür gebührt ihm unser ausdrücklicher Dank. Dass er seine Kompetenzen nun auf anderer Ebene einbringen möchte, ist zwar bedauerlich für die Stiftung Liebenau, aber persönlich vollkommen verständlich.“ Über eine Nachfolge in der Altenhilfe der Stiftung Liebenau ist noch nicht entschieden worden.



## Irmgard Möhrle-Schmäh: Abschied aus Liebenau

Nach 23 Jahren verabschiedet sich Irmgard Möhrle-Schmäh zum 1. April 2022 aus der Stiftung Liebenau. Die 46-Jährige, die verschiedene Leitungsfunktionen bekleidet hatte, seit 2015 Geschäftsführerin der Liebenau Kliniken und seit 2021 auch der Liebenau Therapeutische Einrichtungen war, wird sich mit einem neuen Unterneh-



men gemeinsam mit ihrem Ehemann selbstständig machen.

„Dankbar und erfüllt“ sei sie von ihrer Zeit in der Stiftung Liebenau, sagt Irmgard Möhrle-Schmäh. Die Stiftung Liebenau habe ihr den Einstieg ins Berufsleben und eine stete Entwicklung ermöglicht. Die diplomierte Verwaltungswirtin war 1999 ins Berufsbildungswerk Adolf Aich gekommen und war im Jahr 2003 in die St. Lukas-Klinik und damit in ein neues Aufgabenfeld gewechselt. 2015 übernahm sie die Geschäftsführung der heutigen Liebenau Kliniken, zunächst gemeinsam mit Sebastian Schlaich, seit 2021 mit dem Heilpädagogen Alfons Ummenhofer. Ein sehr breites fachliches Feld habe sie in diesen Jahren kennen gelernt und vieles „über die unterschiedlichsten Facetten des Menschseins, die sich hier so deutlich zeigen.“ Dank richtet sie an die Mitarbeitenden wie auch an das Leitungsteam, die nicht nur in den beiden Coronajahren viele Herausforderungen gemeinsam bewäl-

tigt hätten. Auch für die Zukunft sieht die scheidende Geschäftsführerin große Aufgaben an Klinikleitung und Mitarbeiterteam. „Die derzeitigen Entwicklungen der Krankenhauslandschaft lassen wenig Raum für die Ansprüche unserer besonderen Patientinnen und Patienten“, so ihre Befürchtung. Umso wichtiger sei es, den Platz als kleine hochspezialisierte Klinik zu behaupten – „im Interesse der betroffenen Menschen“.

Mit Bedauern, aber mit Verständnis für den Wunsch nach einer Neuorientierung lässt der Vorstand der Stiftung Liebenau die Geschäftsführerin gehen. „Frau Möhrle-Schmäh hat in den Liebenau Kliniken in schwierigen Zeiten für Stabilität gesorgt und neben den wirtschaftlichen Herausforderungen auch jederzeit die Weiterentwicklung des Unternehmens erfolgreich umgesetzt“, sagt Vorstand Dr. Markus Nachbaur. Die Geschäftsführung liegt nun zunächst ganz bei Alfons Ummenhofer, unterstützt von einem starken Leitungsteam.



# Das Anderssein der anderen

von Prälat Michael H. F. Brock

Tief durchatmen! Das Anderssein der anderen macht auch im 21. Jahrhundert manchen Menschen, Nationen, Kulturen und Religionen bis heute noch Probleme. Warum eigentlich? Männer und Frauen unterscheiden sich, Ethnien tun es, Religionen und Kulturen sind voneinander verschieden. Warum ängstigen sich so viele Menschen vor der Vielfalt? Eine mögliche Antwort: Weil wir fremdeln mit dem Fremden. Und wie im Säuglingsalter kann das Fremdeln sogar Panikreaktionen auslösen. Fremde Umgebung, fremde Menschen, fremdes Aussehen, fremdes Geschlecht, fremde Gewohnheiten, fremde Sprachen, fremde Vorstellungen von Gott und der Welt: Ich könnte eine ganze Seite füllen mit Fremdheiten, die Panik auslösen. Und also bleiben viele im Gelernten, Gewohnten gerne zuhause. Die Folge allzu oft ist Ausgrenzung oder mindestens Abgrenzung. Der Ruf nach Respekt oder Toleranz vor dem Anderssein der anderen ist mir in diesem Zusammenhang viel zu klein gedacht. Respekt gefällt mir schon ganz gut, weil er mit Wertschätzung einhergeht, während Toleranz meist bei einem höflichen Ertragen stehen bleibt. Aber ich möchte mehr. Ich wähle den Ansatz, dass ja nicht nur die anderen anders sind, sondern dass ich mir bereits als Mensch schlechthin ein Fremder bin. Ich komme auf die Welt und bin nicht in der Lage, mich selbst zu verstehen. Ich erlebe mich angewiesen, bedürftig, ausgeliefert, im besten Fall angenommen, befriedigt und geborgen. Aber wer ich bin und wie ich mich zu mir und anderen stellen werde als Heranwachsender und Erwachse-

ner, kann ich als kleines Kind weder begreifen noch erfassen. Die meisten Eltern tun im besten Falle intuitiv das Richtige. Sie nehmen ihr Kind an, wie es ist, und stillen die Bedürfnisse: Nähren, Kleiden, Beschützen, Hegen und Pflegen, Mahnen und Regeln, Lieben und Liebkosn.

Und wir selbst? Wenn wir ehrlich sind, müssen wir uns im Laufe des Lebens ständig eingestehen, dass wir Fremdes in uns selbst entdecken. Fremdes, das meist keine Eindeutigkeiten kennt. Vermeintlich wachsen wir aus der Bedürftigkeit heraus und werden selbstständig und bleiben es doch, bedürftig. Wir erlernen Nationales, Religiöses und verorten uns gleichzeitig doch zeitweise oder dauerhaft in selbstgewählter Beheimatung, oft auch in vorherig Fremdem. Wir werden als Mann oder Frau geboren und erleben feminine und maskuline Züge des jeweils anderen. Wir leben Religion und erleben uns gläubig und ungläubig, je nach Zeit und Umständen. Die meisten erleben sich gesund, und das Kranksein macht uns selbst zu einem Fremden in uns selbst. Ob wir uns selbst als fremdartig oder definiert durch natürliche Vielfalt begreifen, ob wir uns vor uns selbst ängstigen oder uns in unserer eigenen Fremdheit annehmen und uns selbst lieben lernen, entscheidet darüber, ob wir auch das Anderssein der anderen als befremdlich oder liebenswert begreifen werden. Ich entdecke jedenfalls immer neue Seiten an mir und freue mich darüber, wie ich mich freue, in der Verschiedenheit der Welt immer das Liebenswerte zu entdecken.

# Weiterhin in guten Händen

## Stabwechsel in der Akademie Schloss Liebenau

**Bilden, beraten, entwickeln: Das sind die Kernaufgaben der Akademie Schloss Liebenau, die Willibald Hafner-Laux bis vor kurzem leitete. In 31 Jahren hat er die Personal- und Organisationsentwicklung der Stiftung Liebenau mitbegleitet und mitgeprägt. Seit Anfang Februar leitet Johanna Langkrär (s. S. 19) die Akademie allein.**

Mit dem Auftrag Mitarbeitende zu bilden und zu qualifizieren gestartet, erweiterte er gemeinsam mit dem ehemaligen Stiftungsmitarbeiter Dr. Hans-Martin Brüll das Grundverständnis der Abteilung. „Die Vermittlung von persönlichen, sozialen und fachlichen Kompetenzen wirkt nachhaltiger, wenn gleichzeitig die strukturellen und kulturellen Rahmenbedingungen der Stiftung Liebenau als Organisation mitbedacht und mitentwickelt werden“, so Hafner-Laux. Aus dieser Grundausrichtung wurde ein vielfältiges, innovatives und passgenaues Angebot der Akademie gestaltet, das die Interessen der Mitarbeitenden

für die Gestaltung der Arbeit und die Anpassung der Organisation an gesellschaftliche Veränderungen berücksichtigt.

Das Wachstum der Stiftung Liebenau und die weitere Differenzierung der Zielgruppen mit den entsprechenden Konzeptionen spiegelt sich im jährlichen Fortbildungsprogramm wider. Waren es 1990 noch rund 550 Teilnehmende, hatte die Akademie vor der Pandemie um die 3600 jährlich. Neben der Bildungs- ist die Entwicklungsarbeit das zweite Standbein der Akademie. In zahlreichen Klausurtagen in unterschiedlichen Konstellationen wurden Konzepte überprüft, weiter- und neu entwickelt, Fallbesprechungen zum Verstehen der Klienten supervidiert, Rollen und Konflikte in der Zusammenarbeit geklärt, Prozesse und Abläufe optimiert und Strategien angesichts der aktuellen und zukünftigen Herausforderungen entworfen.

Das Bildungsmanagement und die Beratung der Entwicklungsprozesse waren die Haupttätigkeiten von Hafner-Laux. „Zur Organisation der Veranstaltungen und Kontaktgestaltung mit den Dozierenden hat das sehr engagierte, kooperative und kompetente Akademierteam wesentlich beigetragen“, sagt Hafner-Laux im Rückblick. Die interne Beraterrolle personen- und systemorientiert in komplexen und auch widersprüchlichen Veränderungsprozessen in einem Sozialunternehmen zu gestalten, sei eine ständige persönliche Entwicklungsaufgabe. Hafner-Laux bezeichnet sich als jemand, der das Lernen gelernt hat und an der Aufgabe gewachsen ist. Mit Blick auf die 31 Jahre resümiert er: „Es bleibt eine erfüllte Zeit mit vielen intensiven Begegnungen, gespürtem Vertrauen, einer Menge an anstrengender und zufriedenstellender Arbeit und die Gewissheit, dass ich am richtigen Ort war. Dafür bin ich dankbar und danke allen herzlich.“

Johanna Langkrär leitet die Akademie Schloss Liebenau jetzt allein. Sie war bereits seit 2017 als stellvertretende und dann als Co-Leiterin im Akademierteam. Sie hat Kulturwirtschaft und Management in Nonprofit-Organisationen mit den Schwerpunkten Soziologie und Change-Management studiert, ist Gruppendynamische Leiterin (IMS/DGGO) und war von 2015 bis 2017 Assistentin des Vorstands. (sdg)



**Willibald Hafner-Laux, der ehemalige Leiter der Akademie Schloss Liebenau, geht in Rente.**

# Coronaimpfung: Ein Thema, das bewegt

Das neue Jahr hat begonnen, wie das alte zu Ende ging: unter Pandemiebedingungen. Die steigenden Infektionszahlen sind beunruhigend und haben zu verstärkten Schutzmaßnahmen geführt. Die größte Sorge bereitet den Stiftungsverantwortlichen momentan die einrichtungsbezogene Impfpflicht, die ab 16. März in Deutschland gilt. Es wird damit gerechnet, fünf bis zehn Prozent des Personals zu verlieren. Die Stiftung Liebenau hat sich bereits im Herbst 2021 deutlich gegen eine Impfpflicht für bestimmte Gruppen ausgesprochen. Wenn eine Impfpflicht notwendig ist, muss sie für alle gelten, so die Meinung des Vorstands.

## „Wenn Impfpflicht, dann für alle!“

„Sich impfen zu lassen, ist nicht länger eine Entscheidung, die eine Person allein oder eine Berufsgruppe allein betrifft“, begründet der Vorstand seine Position. Die Pandemie sei an einem Punkt angekommen, an dem alle Bürgerinnen und Bürger zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung und Solidarität aufgefordert seien. Unterstützt wird diese Haltung vom Ethikkomitee der Stiftung Liebenau, das entschieden für eine allgemeine Impfpflicht eintritt, als Ausdruck einer „solidarischen Freiheit“. Eine allgemeine Impfpflicht, so das Komitee, zeigt einerseits Solidarität mit dem medizinischen und pflegenden Personal, das seit 2020 in vorderster Reihe gegen das Coronavirus kämpft. Andererseits wird damit die Freiheit des Individuums möglich, frei von pandemiebedingten Einschränkungen wieder ein gewohntes Leben führen zu können.

Dass die Sorge vor Personalverlust begründet ist, zeigen Erfahrungen aus Südtirol, wo die Stiftung Liebenau im Pflegebereich tätig ist. Nach Einführung der Impfpflicht für Berufe im Pflege- und Gesundheitswesen im Frühjahr 2021 mussten dort zwischen fünf und zehn Prozent der Beschäftigten vorerst suspendiert werden, einige haben dem Beruf inzwischen ganz den Rücken gekehrt. Zeitweise konnten in Südtirol rund 16 Prozent der stationären Pflegeplätze nicht belegt werden, da nicht genügend Fachpersonal zur Verfügung stand. Ähnliche Entwicklungen befürchteten die Stiftungsverantwortlichen auch in Deutschland. Zwar liegen die Impfquoten bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pflege und in der Teilhabe insgesamt über den regionalen Durchschnittswerten. Neben

Einrichtungen mit 100 Prozent Geimpften gibt es jedoch auch einzelne Einrichtungen, die deutlich darunter liegen und für die daher mit erheblichen Einschränkungen für die Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner gerechnet werden muss.

Diese Entwicklung trifft Bereiche, die durch die Coronapandemie seit nunmehr zwei Jahren enorm gefordert sind. Nach einem vergleichsweise ruhigen Jahreswechsel wirkt die Omikron-Welle nun auch auf die Einrichtungen und Dienste der Stiftung Liebenau. Seit Jahresbeginn haben sich bereits 290 Menschen infiziert (Stand 31. Januar 2022). Anders als in der Vergangenheit sind diesmal zu rund 64 Prozent Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betroffen. Erkrankungen und Quarantäneauflagen verschärfen die ohnehin angespannte Personalsituation. Umso mehr sorgen sich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darum, wie sie ab 16. März ihrer Verantwortung für die Betreuung und Versorgung der von ihnen betreuten Menschen dann noch gerecht werden können.

Im Dezember hat die Stiftung Liebenau eine breite Kampagne zur Gewinnung freiwilliger Helferinnen und Helfer gestartet. Durch Mithilfe vorwiegend bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten oder beim Essen-Anreichen sollen sie die belasteten Teams unterstützen und so bei der Überbrückung zeitweiliger Versorgungslücken helfen. (hr)

[www.stiftung-liebenau.de/helfende-haende](http://www.stiftung-liebenau.de/helfende-haende)



Wie hilfreich Freiwillige in der Krise sein können, zeigte sich im Dezember im Haus der Pflege St. Sebastian.

## Ehrenzeichen für einen bedeutenden Fürsprecher

Mit dem Ehrenzeichen der Stiftung Liebenau wurde Pater Hubert Veeseer SDS ausgezeichnet. Vorstand Dr. Berthold Broll würdigte seine Verdienste um die Entwicklung der Stiftung Liebenau und der eng verbundenen Stiftung Hospital zum Heiligen Geist, Kißlegg. Von 2012 bis 2021 war Pater Hubert Provinzial der Deutschen, vormals Süddeutschen, Provinz der Salvatorianer. Er vertrat die Gemeinschaft in der gemeinsamen Tochtergesellschaft Heilig Geist – Leben im Alter, die vielfältige Leistungen der Altenhilfe vorwiegend im Allgäu erbringt. Engagiert setzte er sich auch ein für den Erhalt des Kulturdenkmals Schloss Bad Wurzach, das viele Jahrzehnte untrennbar mit den Salvatorianern in Bad Wurzach verbunden war und noch heute Unterrichtsräume für das Salvatorkolleg beherbergt. „In dieser Zeit, aber auch schon in den Jahren zuvor haben Sie die Zusammenarbeit aufs Allerbeste gefördert und waren ein bedeutender Fürsprecher der Stiftung nach innen und außen, insbesondere auch im kirchlichen Raum“, sagte Dr. Broll bei der Verleihung des Ehrenzeichens. Seiner gewinnenden, menschenfreundlichen Art sei es zu verdanken, dass die Partner stets vertrauensvoll und gleichberechtigt zusammenarbeiten konnten.

Dr. Broll betonte auch die gemeinsame Wertebasis der beiden Organisationen. „Uns verbindet die unbedingte Wertschätzung aller Menschen, unabhängig von Geschlecht, Religion und Nationalität, und der Einsatz für die möglichst umfassende Teilhabe jedes Menschen an der Gesellschaft.“



## Spirituelle Impulse: Hörgenuss für den Alltag



Gehören Sie zu den Menschen, die lieber Texte hören, als sie zu lesen? Dann können Sie nun allen „Impulsen“ lauschen, die Vorstand Prälat Michael H. F. Brock im vergangenen Jahr für den Anstifter, den Jahresbericht und die „zeittöne“ geschrieben hat. Er hat sie nicht nur geschrieben, sondern auch selbst gesprochen. Hören Sie mal rein.

[www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/impulse/](http://www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/impulse/)  
#c8562



## Einsatz für Gleichstellung



Mit ihrer offiziellen Konstituierung im Jahr 2022 setzt die AG Gleichstellung einen frischen Beginn: Sie wird sich zukünftig Gleichstellungsthemen wie etwa geschlechtliche, religiöse, sexuelle und kulturelle Vielfalt, die Verein-

barkeit von Familie und Beruf, Mehrgenerationenarbeit sowie der Vielfalt der Lebensentwürfe widmen. Eine erste für das Frühjahr 2022 geplante Veranstaltung wird eine Gesprächsrunde zum Thema Vielfalt beruflicher Biografien in der Stiftung Liebenau sein.

Die AG Gleichstellung hat sich vor rund zwei Jahren gebildet. Ihr gehören Peter Brauchle (rechts), Ansprechperson für alle Anliegen rund um die Gesellschaftsübergreifende Mitarbeitervertretung (GüMAV), Sozialwirtin Angelika Dietmann (links) und Dipl. Sozialarbeiterin Ulrike Koch (2.v.l.) an. Alle drei sind Mitglieder der Mitarbeitervertretung (MAV). Neu dazugestoßen ist Dr. Janina Loh, die seit September 2021 die Stabsstelle Ethik der Stiftung Liebenau innehat.



### Du hast die Wahl. Und spannende Aussichten!

Die Stiftung Liebenau ist für Menschen da, die besondere Unterstützung benötigen. Dank unserer Vielfalt und unserem hohen Fachwissen bieten wir jede Menge Möglichkeiten für deine Ausbildung und Zukunft. Ob in sozialen oder kaufmännischen Berufen, in Handwerk oder Dienstleistung. Herzlich willkommen bei uns! Egal, wofür du dich entscheidest – es wird eine spannende Zeit.

Unser Angebot für Ausbildung, Studium und mehr:

- Berufe in Gesundheit, Pflege und Erziehung
- Dienstleistungsberufe
- Kaufmännische Berufe
- DH-Studium
- FSJ/BFD

**In unserer Mitte – Der Mensch**

[www.stiftung-liebenau.de/ausbildung](http://www.stiftung-liebenau.de/ausbildung)

Stiftung  
Liebenau 

## Vielfältige Perspektiven für Studierende

Mehr als 120 Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen sind in den Einrichtungen der Stiftung Liebenau beschäftigt. Ihre Aufgaben sind so vielfältig wie die Menschen, um die es



dabei geht. Diese Fülle und Vielfalt eröffnet Studierenden der Sozialen Arbeit und der Sozialpädagogik gute Möglichkeiten für den Berufseinstieg. Für Johanna Feist-Wurm vom Personalmanagement ist das breite Spektrum ein entscheidender Faktor: „Gerade wegen dieser Vielfalt ist eine Stelle bei der Stiftung Liebenau sehr attraktiv. Denn die verschiedenen Menschen und Einrichtungen machen nicht nur den Berufseinstieg interessant, sondern bieten auch gute Möglichkeiten für die berufliche Weiterentwicklung“, sagt sie. Ein großer Pluspunkt sei hierbei auch die Akademie Schloss Liebenau mit ihrem umfangreichen Programm zur fachlichen und persönlichen Weiterbildung. Konkrete Einblicke in die Arbeit verschiedener Einrichtungen können Studierende während eines Praktikums oder Praxissemesters gewinnen. Zudem gibt es die Möglichkeit, den Praxisteil eines Dualen Studiums bei der Stiftung Liebenau zu absolvieren.

[www.stiftung-liebenau.de/karriere/job-finden](http://www.stiftung-liebenau.de/karriere/job-finden)

# Was macht Sie richtig glücklich?

Diese Frage beantworten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Liebenau



Glücklich macht mich eine Tasse Kaffee am Morgen, gutes Essen und Sonnenschein! Und natürlich ausreichend Schlaf... ;-)

**Timo Niedermann,**  
Liebenau Teilhabe

Mich macht es glücklich, Zeit mit meiner Familie zu verbringen. Auch, dass ich mich bei meiner täglichen Arbeit verwirklichen kann, macht mich glücklich.

**Tobias Kimmerle,**  
Garten- und Landschaftsbau,  
Außenstelle Wangen



Mich macht es glücklich, wenn ich schöne und positive Dinge erleben darf: ein Kochabend mit Freunden, ein spannendes Seminar, ein schöner Plausch in der Mittagspause oder einfach nur ein langer Winterspaziergang im Wald – solche Momente kurbeln meine Glückshormone an.

**Verena Winkler,**  
Akademie Schloss Liebenau



Meine Kinder, meine Familie und – ganz viel Kaffee!

**Christian Zielkowski,**  
Liebenau Kliniken

Glücklich macht mich jeden Tag die Heimkehr in mein ganz persönliches Mehrgenerationenhaus. Ich lebe mit meiner Schwester, ihrem Mann und den Kindern sowie unseren Eltern unter einem Dach. Gerade in anspruchsvollen Zeiten wie derzeit ist so ein Heim sehr viel wert. Außerdem begeistert mich, wenn wir als Team im St. Iris eng zusammenstehen und aktuelle Themen erfolgreich bewältigen.

**Daniel Kamps,**  
Haus der Pflege St. Iris, Eriskirch





# Vielfalt macht den Unterschied

**Eine Gemeinschaft lebt durch die Individualität der einzelnen Menschen**

Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach individuellem Glück sowie der Wunsch nach Anerkennung und Selbstwirksamkeit vereinen uns Menschen. Diesen Gemeinsamkeiten verleiht jedoch jeder und jede sehr unterschiedlich Ausdruck: Wir sind divers mit Blick auf unsere körperlichen und geistigen Eigenarten, unsere Bedürfnisse, Leidenschaften und Ängste, unsere familiären und kulturellen Erfahrungen und Herkünfte sowie schließlich unsere Hobbys und Berufe. Und das ist gut so. Denn Gemeinschaft lebt durch sowohl Gemeinsames als auch Verschiedenes.

Unsere Gesellschaft lebt durch ihren Reichtum an Vielseitigkeit und Einzigartigkeit. Menschen sind wunderbar individuelle Wesen, die aufgrund ihrer Verschiedenheit in Beruf, Interessen, Leidenschaften, Körperlichkeit und Denken Gemeinschaften bilden können. Denn Gemeinschaft kann es nur dort geben, wo es nicht nur Gemeinsames, Gleichartiges, Homogenes gibt, sondern eben auch Unterschiedliches. Wir brauchen die Vielfalt, wenn wir nicht den Glauben an menschliche Individualität und an die Einzigartigkeit jeder Person aufgeben wollen. Denn Diversität (engl. diversity) betont die Unterschiedlichkeit, das Verschiedene, Abweichende und Divergierende, das uns als Menschen ausmacht.

---

***Wir brauchen die Vielfalt, wenn wir nicht den Glauben an menschliche Individualität und an die Einzigartigkeit jeder Person aufgeben wollen.***

Die Stiftung Liebenau spiegelt die Vielfalt und Diversität der Gesellschaft. Wir könnten sogar so weit gehen zu sagen, dass sie ein explizites Augenmerk gerade für die Diversität hat, denn sie bemüht sich insbesondere um jene, die ganz besonders divers sind. Ja, eigentlich existiert die Stiftung Liebenau allein deshalb, da gesellschaftlich jedes Abweichen von der Norm in geistiger oder körperlicher Hinsicht skeptisch beäugt und zuweilen gar abgewertet und sogar verachtet wird. Das ist traurig, denn die Diversität, die wir als Gemeinschaft doch so notwendig brauchen, wird von der Gesellschaft gar nicht unbedingt als etwas Positives gesehen. In der Stiftung Liebenau allerdings steht der Mensch und damit im eigentlichen Sinne auch die Diversität im Mittelpunkt – und das in sehr vielfältiger Weise.

Vielfalt hat viele Gesichter. Das wird auch in der katholischen Seelsorge bei der Stiftung Liebenau deutlich, insbesondere bei der Begleitung von Menschen mit Teilhabebedarf. Menschen sind auch hinsichtlich ihrer Religiosität sehr individuell. Dabei spielt dies für die seelsorgerische Arbeit eigentlich keine Rolle. Denn alle eint dieselben Fragen – nach dem Sinn des Lebens etwa, nach Glück und persönlicher Erfüllung.

Um Lebensfragen für sich selbst zu beantworten, müssen wir uns als Individuen mit einem eigenen Willen erkennen und dann dieser Erkenntnis gemäß handeln können. Das lernen wir über den Zeitraum vieler Jahre und sogar zuweilen ein ganzes Leben lang. Menschen, die die Gesellschaft als „behindert“ oder „eingeschränkt“ einstuft, haben es da schwer. Denn sie werden gerade aufgrund ihrer Besonderheiten oft als „Objekte“ gesehen, die sich nach Belieben verwalten lassen. Diese „besonders Besonderen“ lernen in der Stiftung Liebenau, dass

sie handlungsfähige Subjekte sind, die selbstwirksam sein und Eigenverantwortung tragen können. Dieser Lernprozess beginnt im Erspüren des intimsten Raums, des eigenen Körpers, und reicht über die Mikrostrukturen des Alltags, wie sich selbstständig ernähren zu können, bis hin zu den Makrostrukturen unseres Lebens wie der Gestaltung der Freizeit.

---

***In unserer Entwicklung zu eigenständigen Individuen sind wir in unterschiedlichster Weise durch unsere Herkunft, kulturellen Hintergründe und Erfahrungen geprägt.***

#### **Vielschichtige Prägung**

In unserer Entwicklung zu eigenständigen Individuen sind wir in unterschiedlichster Weise durch unsere Herkunft, kulturellen Hintergründe und Erfahrungen geprägt. Mit dieser kulturellen Vielfalt wertschätzend und akzeptierend umzugehen, darauf ist die St. Lukas-Klinik spezialisiert. Ein kultursensibles Bewusstsein im Umgang mit den Menschen, die hierherkommen, liegt den Fachkräften am Herzen. Genau genommen handelt es sich nämlich nicht nur um einzelne Menschen: Es sind immer Menschen plus ihre individuellen Kontexte, also etwa die familiären Hintergründe oder traumatisierende Fluchterfahrungen, die in der Psychotherapie anerkannt werden müssen.

Um die fachliche Arbeit in einer diversen Welt leisten zu können, müssen sich selbstverständlich auch die Mitarbeitenden der Stiftung Liebenau in Vielfalt üben. In der Akademie Schloss Liebenau definiert man das Erkennen von Diversity nicht einfach als einen Zuwachs an Wissen, sondern als eine Kompetenz, eine Fähigkeit, die gelernt und dann auch trainiert werden muss, damit wir sie nicht wieder verlieren.

Vielleicht können wir die Vielfalt mit einem wichtigen Muskel vergleichen, dem Herzmuskel etwa, der uns als Individuen ausmacht, uns als Gemeinschaft zusammenhält, der aber eben auch des Trainings bedarf, damit er nicht verkümmert, sondern uns stark durch dieses bunte Leben trägt. (jl)

#### **„Diversity“ oder „Vielfalt“?**

Bei der Planung dieses Schwerpunktes haben wir darüber diskutiert, ob wir ihn „Diversity“ oder „Vielfalt“ nennen wollen. Folgender Gedanke hat uns schließlich die Entscheidung leicht gemacht: Diversity oder Diversität stellt das Verschiedene, das Unterscheidbare, das Divergierende, das Abweichende in den Mittelpunkt. Im Begriff Vielfalt liegt die Perspektive eher auf dem Verbindenden, Einenden.



# Spiritualität zeigt sich facettenreich

**Die kulturelle menschliche Prägung ist seit jeher mit der eigenen Religion verknüpft. In der Seelsorge und in der Spiritualität sind die Lebensthemen oft dieselben.**

**Herr Fehrenbacher, in den Häusern der Pflege gibt es die verschiedensten Nationen, Kulturen und Religionen. Welche Rolle spielt das für Sie in der Seelsorge?** Je näher das Ende des Lebens rückt, desto mehr bekommen die Religion und der Glaube bei vielen Menschen eine größere Bedeutung. Lebensrückblicke werden gemacht und es wird versucht, das nun Kommende irgendwie einzuordnen. Dabei sind seelsorgerliche Gesprächspartner sehr wichtig und gefragt. In aller Offenheit heißt es da, die kulturellen und religiösen Prägungen der Gäste beziehungsweise der Bewohnerin oder des Bewohners wahrzunehmen und wertzuschätzen. Auf die Frage, ob ich für einen muslimischen Gast den Kontakt zum Imam herstellen soll, erhielt ich die Antwort: Sind sie gläubig? Und daraufhin entstand eine intensive und tiefgehende Begleitung. So bin ich sehr dankbar, diese vielen unterschiedlichen Lebensläufe kennenzulernen und die Menschen dabei zu unterstützen auch oder gerade am Lebensende authentisch zu bleiben. Diese Vielfalt bereichert nicht nur mich, sondern auch die Einrichtungen.

**Jens Fehrenbacher, Seelsorger Stiftung Liebenau Pflege und Lebensräume**

**Frau Gerster, Herr Müller, Sie begleiten vor allem Menschen mit Teilhabebedarf. Wie begleiten Sie als katholische Seelsorger Nicht-Christen?** Was die Menschen trotz ihrer Verschiedenheit vereint, ist, dass alle von den gleichen Lebensfragen geleitet werden. Die meisten Menschen stellen Fragen nach dem Sinn des Lebens, formulieren Vorstellungen von Glück und einem gelingenden Leben und sehen sich mit der Tatsache konfrontiert, dass unser Leben durch den Tod begrenzt ist.

Bei der Begleitung von Menschen mit Assistenzbedarf ist für uns die Religionszugehörigkeit völlig unerheblich, denn fast jeder Mensch ist in irgendeiner Weise ein spirituell Suchender.

In der seelsorgerlichen Begleitung versuchen wir, jedem Menschen mit Achtsamkeit, Feinfühligkeit, Behutsamkeit und Respekt vor seiner Persönlichkeit zu begegnen. Unser Kernanliegen ist, die Menschen in ihren Sehnsüchten und Hoffnungen, ihren Sorgen und Ängsten zu begleiten. Und wir versuchen, mit den Menschen Antworten auf ihre Lebensfragen zu suchen und zu finden. Dabei verzichten wir aber auch nicht darauf, unseren christlichen Glauben ins Spiel zu bringen und dessen Antworten auf die Lebensfragen anzubieten: Wir versuchen, den Menschen unsere religiösen Traditionen und deren Rituale zu erschließen und laden zum Mitfeiern ein.

**Manuela Gerster und Florian Müller, Pastoraler Dienst Liebenau Teilhabe und Familie sowie Liebenau Gesundheit**

**Im BWB gibt es vor dem "Raum der Stille" (Foto oben) eine Wand mit Worten in unterschiedlichen Sprachen. Wie kam es dazu und wie wird dieser Raum genutzt?** Oase der Ruhe im Trubel des Ausbildungs- und Arbeitstages und spiritueller Ort zum Krafttanken und Besinnen: ist der „Raum der Stille“, der vor vier Jahren im Berufsbildungswerk Adolf Aich geschaffen wurde. Wir wollten einen Raum anbieten, in dem man sich und Gott begegnen kann. Es soll ein offener und einladender Raum für jeden und jede sein, unabhängig von Religion und Konfession.

Christliche Symbolik wurde dabei bewusst dezent eingesetzt, denn im Berufsbildungswerk ist der Anteil der Migrantinnen und Migranten hoch. Dass der Raum der Stille für alle Kulturen offen ist, wird deutlich an der Gestaltung der Außenwand: In mehreren Sprachen wurde dort das Wort „Willkommen“ in goldenen Lettern angebracht.

**Herbert Lütke, Geschäftsführer Berufsbildungswerk Adolf Aich**

### Vielfalt der Religionen willkommen

Um die Religionen der Welt geht es immer am 3. Sonntag im Januar: Der Weltreligionstag erinnert an die Vielfalt der Religionen und fordert auf zu Toleranz und Verständigung untereinander. Religionsvielfalt gibt es auch in der Stiftung Liebenau. Schon den Gründern war wichtig, in der kirchlichen Stiftung nicht nur Menschen katholischer Konfession zu betreuen. 1890 wurde auf einem Plakat sowohl die liebevolle Behandlung, als auch die Seelsorge durch das evangelische Stadtpfarramt in Tettngang angepriesen. Auch

Menschen jüdischen Glaubens wurden aufgenommen. Pflege und Betreuungsarbeit lagen früher vorwiegend bei den Franziskanerinnen von Reute. Heute gibt es unter den Mitarbeitenden alle erdenklichen Religionen: Gut 70 Prozent geben christliche Konfessionen an. Deutlich gestiegen ist in den vergangenen fünf Jahren der Anteil anderer Religionen (von 7 auf 12 Prozent) – Islam, Buddhismus, Hinduismus und weitere. Etwa zehn Prozent der Mitarbeitenden gehören keiner Religion an.

## Temperament und Anpassung

Thailand, Türkei, Tschechien, Portugal, Deutschland, Schweiz, das ehemalige Jugoslawien: Das sind einige Länder, aus denen die rund 95 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Haus der Pflege im schweizerischen Ort Brunnadern stammen. Die Bewohnerinnen und Bewohner dagegen kommen alle aus dem Tal oder aus der Nähe. Jedenfalls alles Schweizer. „Das funktioniert sehr gut“, sagt der Hausleiter Roman Strübi. Voraussetzung ist, wie in Deutschland auch, dass die Fachkräfte mindestens das B2-Level Sprachzertifikat haben müssen, um in der Schweiz zu arbeiten. „Das ist so wichtig, weil sie die Bedürfnisse unserer Bewohnerinnen und Bewohner verstehen müssen. Auf die Aussage „Ich habe Kopfschmerz“ muss eine adäquate Behandlung folgen.“ Manchmal komme es vor, dass Mitarbeiterinnen aus demselben Heimatland in ihrer Muttersprache sprechen. „Sobald aber jemand dazukommt, der diese Sprache nicht spricht, wird zu Deutsch gewechselt“, erklärt Strübi. Auch in der Mentalität gibt es eindeutige Unterschiede: Schweizer seien eher diplomatisch und zurückhaltend, Südländer in seinem Haus erlebt Strübi spontaner. „Sie kommunizieren viel über den Körperkontakt, lachen laut. „Das färbt ab und wirkt belebend für die Stimmung im Haus“ berichtet er.

Im Haus Helios in Goldach, ebenfalls im Kanton St. Gallen, sieht die Vielfalt der Nationalitäten ganz anders aus. „50 Prozent unseres Personals ist ausländischer Herkunft und auch unsere Klienten sind multinational. Inzwischen gibt es eine so genannte ‚mediterrane Gruppe‘. Häufig sind es ehemalige italienische Gastarbeiter oder deren Familienmitglieder, die in dieser Gruppe leben. Sie sind nach ihrer Berentung in der Schweiz geblieben,“ berichtet Reto Geiger, Geschäftsführer der Liebenau Schweiz. „Da die Frauen zum größten Teil als Hausfrauen tätig waren, macht ihnen die deutsche Sprache mehr Mühe als ihren Männern, so dass wir froh sind, wenn wir Fachkräfte beschäftigen, deren Muttersprache Italienisch ist oder die sich bilingual ausdrücken können.“ Auch Menschen



**Mitarbeitende und betreute Menschen kommen aus unterschiedlichen Kulturen.**

unterschiedlicher Religionen leben hier unter einem Dach. Der Speiseplan wird individuell an die kulturellen Essgewohnheiten angepasst.

Sprach- und Kulturkompetenz der Mitarbeitenden sind von hoher Bedeutung, vor allem in der Betreuung und Pflege. Auch bei demenziellen Erkrankungen spielt sie eine große Rolle, da beispielsweise über Musik vergessene geglaubte Erinnerungen wieder auftauchen. „Hier brauchen wir Fachkräfte, die individuell und kultursensibel auf Bewohner eingehen können.“

Die Vorstellung von temperamentvollen Südländern und eher zurückhaltenden Osteuropäern mag ein Klischee sein, im Pflegealltag ist sie allgegenwärtige Realität. (sdg)



In der St. Lukas-Klinik berücksichtigt man die kulturellen Besonderheiten der Patientinnen und Patienten.

# Psychotherapie in kultureller Vielfalt

**Kulturelle Vielfalt ist in der St. Lukas-Klinik längst angekommen, auch in den Stationen der Kinder- und Jugendpsychiatrie. „Unsere Patientinnen und Patienten stammen aus aller Welt, aus Afrika und Asien, aus dem Mittelmeerraum und dem Nahen Osten“, berichtet der Leitende Psychologe Stefan Meir. Er weiß daher, wie wichtig es ist, kulturelle Besonderheiten in der Psychotherapie von Menschen mit Behinderungen zu berücksichtigen. „Wir versuchen, kultursensibel zu arbeiten. Mit einer akzeptierenden und wertschätzenden Grundhaltung kann es gelingen“, sagt er.**

Leicht ist dies gewiss nicht. Denn soziale Strukturen, der Stellenwert der Familie oder auch das grundsätzliche Verständnis von Gesundheit und Krankheit unterscheiden sich oft erheblich von dem, was hierzulande selbstverständlich scheint. So ist es beispielsweise in vielen Kulturen nicht üblich, mit Außenstehenden über familiäre Probleme zu sprechen oder gar psychische Schwierigkeiten zu thematisieren. Eine Belastung drückt sich dann oft in körperlichen Symptomen aus. „In solchen Fällen ist den Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern unmöglich, etwas zu sagen, was die Familie beschämen könnte“, erklärt Stefan Meir. „Das bedeutet, dass ich als Therapeut einen Weg anbieten muss, den die Familie annehmen kann.“

Dabei sind oft weitere Aspekte zu berücksichtigen. Die religiösen Gepflogenheiten eines Menschen können genauso in die therapeutische Arbeit hineinwirken wie das unterschiedliche Rollenverständnis von Mann und Frau. Manche Menschen bringen aus ihren Heimatländern andere Erfahrungen im

Umgang mit Menschen mit Behinderungen mit, andere haben Vorbehalte gegenüber psychiatrischen Einrichtungen. Hinzu kommt: „Die Lebensgeschichten von Menschen aus anderen Kulturkreisen sind oft von Kriegs-, Gewalt- und Fluchterfahrung geprägt“, erklärt Stefan Meir.

„Die Vielfalt, die uns heute umströmt, ist beeindruckend. Und doch gab es Diversity immer schon. Wir haben sie früher nur in anderen Zusammenhängen kennengelernt“, sagt der Psychologe und denkt dabei zum Beispiel an psychische Erkrankungen von Menschen mit geistigen Behinderungen. „Dass auch Menschen mit geistiger Behinderung psychisch erkranken können, und welche Vielfalt an Erscheinungsformen sich dabei zeigt, war früher nicht Stand der Wissenschaft.“

Heute stellen sich ähnliche, wenngleich deutlich vielfältigere Aufgaben aufgrund kultureller Besonderheiten. Als ein großer Vorteil erweisen sich hierbei die umfassenden Kompetenzen der St. Lukas-Klinik. „Wir sind es gewohnt, mit sehr unterschiedlichen Menschen zu arbeiten“, erklärt Stefan Meir.

Er hält es für wichtig, sich dieser Vielfalt zu öffnen und kulturellen Unterschieden mit Akzeptanz zu begegnen – auch wenn’s manchmal schwerfällt. Beispielsweise erinnert er sich noch gut an eine junge Frau mit türkischen Wurzeln, die mehrfach mit dissoziativen Störungen in Behandlung war. „Wir haben gelernt, dass diese Familie nicht zu uns kommt, um mit uns über die Position von Frauen in der Familie zu sprechen“, erzählt der Psychologe. Gerade weil psychische Erkrankungen fast immer eine soziale Komponente in der Entstehung, Aufrechterhaltung und Behandlung haben, sei das Verstehen und Respektieren der jeweiligen Kultur von zentraler Bedeutung. (rue)

# Vielfalt kann erlernt werden

Akademie Schloss Liebenau vermittelt Diversity-Kompetenz

**Vielfalt macht das Leben reicher und bunter, kann aber auch anstrengend sein. Die Kunst besteht darin, Vielfalt als Chance zu begreifen und sinnvoll zu nutzen. Doch wie geht das? Wie kann ein so abstrakter Begriff wie „Diversity“ mit konkreten Inhalten gefüllt werden? Eine wichtige Rolle spielt dabei die Akademie Schloss Liebenau. Details erläutert ihre Leiterin Johanna Langkrär im Interview.**

**Kann man Diversity, also den bewussten Umgang mit Vielfalt, lernen?** Sicherlich nicht so wie Vokabeln. Denn beim Thema Diversity geht es auch, aber nicht ausschließlich um einen Wissenszuwachs. Diversity-Kompetenz ist ein Prozess, der vor allem der persönlichen Reflexion bedarf und verschiedene Dimensionen umfasst: kulturelle Vielfalt genauso wie Altersheterogenität, unterschiedliche Geschlechter, Generationen und Lebenssituationen. Für eine Organisation wie die Stiftung Liebenau ist es wichtig, Raum für diese (Selbst-)Reflexion und den Austausch darüber zu schaffen. Dabei geht es darum, Vielfalt in einer wertschätzenden Grundhaltung wahrzunehmen, besprechbar zu machen und mit Unterschiedlichkeit aktiv und bewusst umzugehen, diese im besten Fall als Potenzial zu nutzen.

**Welchen Beitrag leistet die Akademie Schloss Liebenau, um Diversity in den Köpfen und im Arbeitsalltag zu verankern?** Wir haben schon seit einigen Jahren verschiedene Angebote zum Thema Diversity in unserem Bildungsprogramm, etwa zur Altersheterogenität oder zu kulturellen Unterschieden in Teams. Auch im neuen Bildungsprogramm gibt es wieder Seminare in diesem Themenspektrum. Ein Kurs trägt zum Beispiel den Titel: „So bunt wie das Leben. Wertschätzende diversitysensible Kommunikation in vielfältigen Teams.“ Die Akademie Schloss Liebenau greift das Thema Diversity aber nicht nur in Kursen auf, sondern begleitet auch Klausuren zum Beispiel von Führungskräften, die sich gemeinsam mit dem Thema auseinandersetzen möchten und dann wiederum als Multiplikatoren wirken.

**Wie gelangt das Thema Diversity überhaupt in das Bildungsprogramm der Akademie Schloss Liebenau?** Wir entwickeln unsere Angebote auf der Grundlage einer Bedarfsanalyse. Das heißt: Wir fragen in den einzelnen Gesellschaften der Stiftung



Johanna Langkrär leitet die Akademie Schloss Liebenau.

Liebenau, für welche Themen Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten werden sollen. Diversity steht seit einigen Jahren immer auf der Wunschliste. Die Inhalte dazu vermitteln dann überwiegend externe Expertinnen und Experten. Wir arbeiten aber auch mit internen Dozierenden als Experten in eigener Sache zusammen. Dies zum Beispiel beim Angebot „Diskriminierung in der Pflege“. Methodisch steht dabei vor allem Erfahrungsaustausch und Reflexion im Vordergrund. Diese Kurse richten sich grundsätzlich an alle Mitarbeitenden.

**Warum lohnt sich eine Beschäftigung mit diesem Thema?** Weil wir alle ständig mit Buntheit, Vielfalt und Veränderung umgehen müssen. Das gehört einfach zum Leben dazu. Wenn wir uns dies nicht bewusst machen und dazu sprachfähig werden, kann es zu Missverständnissen, Vorurteilen, Polarisierungen, Konflikten und Diskriminierung kommen. Wir können aber lernen, in der Vielfalt eine Stärke zu sehen und die Chancen, die sich daraus ergeben, aktiv zu nutzen. Wenn wir dies schaffen, kommen wir zu einem guten Miteinander, erleichtern uns selbst den Arbeitsalltag und fördern auch unsere eigene Persönlichkeitsentwicklung. Das hat doch was. (rue)

# Vielfalt geht durch den Magen

Die Länder, in denen die Stiftung Liebenau mit Diensten und Einrichtungen tätig ist, haben nationale Spezialitäten, die auch in den anderen Ländern schmecken.

## Saure Kutteln



### Zutaten (für 2 Personen):

- 500 g Kutteln in Streifen, vorgekocht und geschnitten
- 2 mittelgroße Zwiebeln, in feine Ringe geschnitten
- 1 Zehe Knoblauch, fein gehackt
- 300 ml Rotwein, herb
- 500 ml kräftige Brühe
- 1 Lorbeerblatt
- 3 Wachholderbeeren, angedrückt
- 2 Schuss Essig
- 2 - 3 TL Zucker
- 70 g Butter
- 50 g Mehl

Zwiebeln und Knoblauch in einem Topf glasig schwitzen und die Kutteln dazu geben, beides weiterbraten, mit dem Rotwein ablöschen. Mit Brühe aufgießen, die Gewürze und den Zucker dazu geben und mindestens 1 Stunde kochen und etwas reduzieren lassen. Dann sind die Kutteln schön weich, eventuell noch Flüssigkeit nachgießen.

In der Zwischenzeit aus Butter und Mehl eine Brenne herstellen. Dazu die Butter schmelzen, aber nicht sehr erhitzen. Sie darf nicht verbrennen! Mehl nach und nach zugeben, langsam bei nicht zu hoher Temperatur dunkel bräunen. Bei zu großer Hitze verbrennt das Mehl und wird unbrauchbar. Die Brenne in den Topf mit den Kutteln geben und umrühren. Vorsicht, es spritzt gerne. Eventuell mit Salz und Pfeffer noch abschmecken. Als Beilage unbedingt Bratkartoffeln und/oder Brot.

## St. Galler Samtsuppe

### Zutaten:

- 0,5 l kräftige Fleischbrühe
- 100 ml Rahm
- 100 ml Milch
- 30 g Butter, weich
- 2 Eigelb
- 20 g Weißmehl
- 4 Kerbelzweige
- 100 g Randen roh (Rote Bete)
- 10 g Weißmehl (\*)

Randen in feine Streifen schneiden im Weißmehl (\*) wenden und frittieren. Rahm und Milch erhitzen, unter Rühren abkühlen lassen.

Für den „Samt“ Butter und Eigelb in einer Schüssel luftig aufschlagen, das Milch-Rahm-Gemisch unterrühren, Mehl dazu sieben und unterheben. Brühe erhitzen, unter dem Siedepunkt



halten. „Samt“ unter ständig leichtem Rühren einlaufen und ziehen lassen, bis er die Brühe leicht bindet. Samtsuppe beim Anrichten mit Kerbel und Randenstroh garnieren.

## Risotto alla zucca

### Zutaten (für 2 Portionen):

- 300 g Kürbis
- 160 g Carnaroli-Reis direkt vom Reisbauern
- ½ Zwiebel
- 1 Lorbeerblatt
- 30 g Butter
- 325 ml Suppenbrühe
- 50 ml Weißwein
- 30 g Grana padano (Hartkäse)
- 5 EL Olivenöl extra vergine
- Salz und Pfeffer
- Amaretti Kekse

Kürbis aufschneiden, Samen und das faserige Innere entfernen und in Würfel von 1,5 bis 2 cm Kantenlänge schneiden. Je nach Kürbissorte muss man die Schale nicht entfernen. Öl in einer Antihafpfanne erhitzen und die Kürbiswürfel bei mittlerer Temperatur 3 Minuten allseitig anbraten. Zwiebel hacken und Grana padano reiben. Öl in einem Topf erhitzen. Parallel Rindfleischbrühe in einem anderen Topf erhitzen und am Köcheln halten.



Zwiebel und Lorbeerblatt ins Öl geben und bei mittlerer Hitze so lange braten, bis die Zwiebel leicht glasig ist. Reis hinzufügen und unter Rühren ein paar Minuten ziehen lassen. Mit Wein ablöschen. Wenn der Wein verkocht ist, den Kürbis hinzugeben. Schubweise Brühe zum Reis geben und unter beständigem Rühren bei mittlerer Hitze al dente kochen (ca. 20 Minuten). Danach den geriebenen Grana und die Butter unterziehen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Risotto vom Herd nehmen und bei aufgesetztem Deckel noch 1 bis 2 Minuten quellen lassen. Beim Servieren eventuell mit zerbröselten Amaretti Keksen bestreuen.

## Brimsennockerln



### Zutaten:

1200 g	Kartoffeln
400 g	Mehl, halbgriffig
	Mehl, griffig, nach Bedarf
	Salz
500 g	Brimsen (Schafsfrischkäse)
300 g	Speck, geräuchert

Zuerst braten wir den gewöhnlichen geräucherten und in Würfel geschnittenen Speck in einer trockenen, fettfreien Pfanne an, bis wir Speckgrieben bekommen. Das Fett an der Seite in eine Schüssel abnehmen, damit es nicht zu sehr verbrennt. Fertige Grieben beiseite stellen.

In einem größeren Topf lassen wir Salzwasser aufkochen. Gleichzeitig den Teig für die Nockerln vorbereiten. Die gereinigten und geschälten Kartoffeln auf der feinsten Reibe in eine Schüssel reiben. Wir fügen etwas Salz und halbgriffiges Mehl hinzu. Alles gut vermengen. Enthalten die Kartoffeln viel Wasser und erscheint der Teig zu dünn, wird er nach und nach mit griffigem Mehl auf die gewünschte Konsistenz eingedickt. Am sichersten ist es, immer einen kleinen Nockerl im Wasser zu kochen und zu probieren. Er darf nicht auseinanderfallen, muss seine Form behalten, aber gleichzeitig weich sein. Wenn das gelingt, nehmen wir ein Stück Teig aus der Schüssel und drücken die Nockerln durch ein Nockerlsieb in kochendes Wasser.

Für die Zubereitung von Nockerln gibt es einige Regeln: Wir fügen dem Teig weder Eier noch Wasser hinzu. Die Nockerln nach dem Kochen nie mit Wasser spülen.

Die fertigen Nockerln garniert mit Brimsen und den Speckgrieben servieren.

## Schweine-Gjuvetsch

### Zutaten:

1 kg	Schweinefleisch, grob gewürfelt
1	Zwiebel
1	Paprika
1	Möhre
	Tomatenmark
	Gjuvetsch-Gemüse aus der Dose/sterilisierte grüne Bohnen, Erbsen, Auberginen im Tomatenmark
5 - 7	Kartoffeln
	Sonnenblumenöl
	Salz, Pfeffer, Petersilie

Zwiebel und Paprika fein schneiden und im Öl kurz anbraten, danach das grob gewürfelte Schweinefleisch dazugeben, Salz und Pfeffer nach Geschmack. Auf dem Backblech verteilen und die restlichen Zutaten



zugeben – geschnittene Kartoffeln und Gemüse nach Geschmack. Tomatenmark und etwas Wasser dazugeben. Im Backofen ca. 1,5 Stunden bei hoher Temperatur garen lassen, bis das Wasser fast verdunstet und alles durch ist. Gjuvetsch ist eine traditionelle Speise. Im Herbst ist Bulgarien reich an Gemüse und viel davon wird konserviert, damit man sich auch im Winter reichhaltig ernähren kann.

## Kärntner Kasnudeln



### Zutaten (für 6 bis 8 Portionen):

#### Nudelteig:

400 g	Weizenmehl, glatt
½	Ei
150 ml	Wasser
	Salz
1 EL	Olivenöl
	Ei zum Bestreichen

#### Füllung:

500 g	Topfen (Bröseltopfen)
130 g	Semmelwürfel
70 g	Butter
200 ml	Milch
50 g	Zwiebeln, feingehackt
100 g	Erdäpfel, gekocht, geschält
2 EL	Minzblätter, gehackt
2 EL	Kerbel, gehackt
	Salz, Pfeffer, weiß (Mühle)
80 g	Butter zum Begießen oder
150 g	Butterbrösel

Mehl, Ei, Wasser, Öl und Salz zu einem glatten Nudelteig verkneten, 20 Minuten rasten lassen, dünn ausrollen. Zwiebeln in Butter hell rösten. Semmelwürfel und Topfen mit Milch begießen, leicht vermengen, Zwiebeln begeben. Erdäpfel passieren, mit Gewürzen und Kräutern der Topfenmasse begeben, durchrühren. Ca. 40 g schwere Kugeln formen. Die Kugeln in ausreichendem Abstand nebeneinander am unteren Ende auf den Teig legen, an den Rändern mit verschlagenem Ei bestreichen. Den Teig von unten nach oben darüber klappen, rundum fest anpressen. Mit einem runden Ausstecher ca. 6 cm große halbmondförmige Täschchen ausstechen. Ränder fest andrücken und wellenartig abdichten („krendeln“). In siedendem Wasser 15 Minuten kochen, aus dem Wasser heben, abtropfen lassen und mit brauner Butter begießen oder mit Butterbröseln bestreuen.

# Ausgegrenzt, versorgt, gefördert

## Von der Abhängigkeit zum Empowerment

Eine bunte und offene Gesellschaft setzt durchsetzungsfähige Menschen voraus. Damit besonders Menschen mit Behinderungen ihre Potenziale besser ausschöpfen, wird ihre Persönlichkeit bei der Stiftung Liebenau gezielt gestärkt. Mit Hilfe von Empowerment „erfahren“ sie Selbstwirksamkeit und Eigenverantwortung.

„Vor allem eigene Erfahrungen können das Selbstbild verändern,“ erklärt Ruth Hofmann vom Fachdienst der Stiftung Liebenau. „Menschen mit Behinderungen waren in der Historie häufig Objekt: zuerst ausgegrenzt, dann versorgt, dann um jeden Preis gefördert“, beschreibt sie. Die eigenen Potenziale haben sie oft nicht ausschöpfen können. Durch ihren aktiven Einsatz hingegen spüren und erfahren sie, dass sie etwas bewirken können, etwa in einem Amt als Heimbeirat oder als Frauenbeauftragte. Aber auch im Alltag müssen Menschen erleben können, dass ihr Wille etwas zählt. Dass ihr Eigensinn akzeptiert wird, auch wenn er den Vorstellungen von Bezugspersonen entgegensteht. Kann ich mich zum Beispiel ernähren oder kleiden, kann ich meine Freizeit verbringen, wie ich will?

Das Spannungsfeld liegt häufig zwischen Sicherheit und Freiheit, weiß Ruth Hofmann aus vielen Fallbesprechungen. Empowerment hat zum Ziel, die eigenen Interessen besser vertreten zu können, weniger für Manipulation empfänglich zu sein und sich vor Übergriffen und sexueller Gewalt schützen zu können. Männer und Frauen mit Behinderungen lernen unter anderem in Kur-



Empowerment bedeutet auch eine anerkennende Haltung zu entwickeln. Kreative Fallbesprechungen helfen den Mitarbeitenden dabei.

sen, sich zu behaupten. Dazu gehören nicht nur Selbstverteidigungsstrategien, sondern auch grundlegende Themen, wie sich abzugrenzen und den eigenen Standpunkt zu vertreten, das Kennen des eigenen Körpers, das Sprechen über die eigenen Gefühle oder der Umgang mit Sexualität.

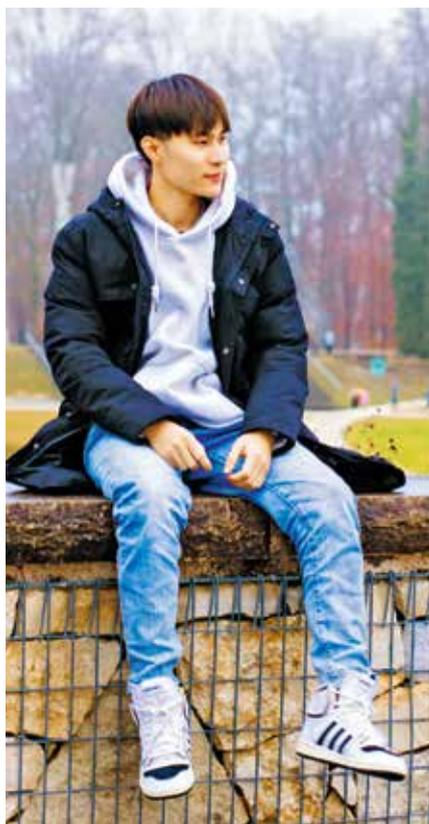
„Frauen mit Einschränkungen können oft nicht ‚Nein‘ sagen,“ erklärt Gerlinde Walka vom Fachdienst. Selbst bei Übungen fällt es Frauen oft schwer, den Arm nach vorn zu strecken, um dem Gegenüber deutlich zu zeigen: Halt! Stop! Hier ist meine persönliche Grenze. Männer wiederum haben oft schwer Zugang zu ihren eigenen Gefühlen, weiß Roland Steinbeck vom Fachdienst aus der Männerarbeit. „Männer sind so verletzlich und bestrebt ihre Autonomie zu retten und zu bewahren.“ Sie würden den Mangel an Eigenständigkeit nicht selten mit Rückzug, Depression oder auch mit Überheblichkeit oder Machtausübung kompensieren.

Die Arbeit mit weniger angepassten Menschen beziehungsweise ihre Selbstständigkeit bringt nicht selten auch Konflikte mit sich, stellt sie doch das bekannte Rollenverständnis auf den Kopf. Neben Fortbildungen und Kursen gibt es in den Teams viele konstruktive Diskussionen. Für Fachkräfte im Bereich Kinder und Jugendliche der Stiftung Liebenau findet das Instrument der kreativen Fallbesprechung Einsatz. Mit Methoden wie Malen, der Collagentechnik, dem Figurenspiel „näher“ sich Pädagogen den entsprechenden Personen und versuchen sich in sie einzusetzen. Das rein abstrakte Denken tritt in den Hintergrund. Das eigene Erleben und Erspüren sollen das Mitgefühl fördern. „Empowerment bedeutet auch, eine anerkennende realistische Haltung zu entwickeln,“ sagt Stephan Becker vom Fachdienst, der solche kreativen Runden mit Erzieherinnen und Erziehern sowie Lehrkräften häufig moderiert. (ao)

# Good Morning, Opfenbach

## Junger Azubi aus Vietnam bereichert das Team

Eigentlich schläft Nam gerne länger, aber die sprichwörtliche deutsche Pünktlichkeit hat er bereits tief verinnerlicht. Um 5 Uhr morgens wirft ihn sein Wecker an einem normalen Arbeitstag, aus dem Bett im Wohnheim des Berufsbildungswerks Adolf Aich (BBW) in Wangen. Zu Fuß geht es dann zum Bahnhof, wo er den Zug nach Hergatz nimmt, da muss er sich dann beeilen, um den Bus nach Opfenbach zu bekommen. Im örtlichen Haus der Pflege St. Severin hat Nam im letzten Jahr seine Ausbildung in der Altenpflege begonnen. Aus einem Vorort der Millionenstadt Hanoi kommend, lebt und arbeitet er nun im beschaulichen Allgäu.



Ein Kulturschock? Nicht unbedingt. „In Vietnam gehen wir fast nie zu Fuß. Wir fahren überall mit dem Moped hin und für längere Strecken nehmen wir halt ein Taxi. Es ist aber sowieso meistens Stau“, erzählt Nam.

Im letzten Jahr hat Nam Tru'ong, wie der 20-Jährige mit vollem Namen heißt, als einer von 21 jungen Menschen aus Vietnam eine Ausbildung in Deutschland begonnen. Wegbereiter dieses Projekts vom BBW ist Matthias Friedetzky, der eine Partnerschaft mit einer vietnamesischen Sprachschule initiiert hat und mögliche Ausbildungskandidaten sogar regelmäßig in Hanoi kennenlernt. „Wir sind keine Agentur und möchten an den jungen Menschen nichts verdienen. Wir beraten und bieten verschiedenste Ausbildungen in Mangelberufen an, übrigens nicht nur in Einrichtungen der Stiftung Liebenau. Ob in der Pflege, in der Elektrobranche, in der Informationstechnik oder auf dem Bau“, sagt Friedetzky. Kommt ein Ausbildungsvertrag zustande, kümmert er sich um die komplette organisatorische Abwicklung: den Aufenthaltstitel, eine Wohnung oder die Anmeldung in der Berufsschule. Wenn die Jugendlichen dann in Stuttgart aus dem Flieger steigen, ist er aber zunächst als Psychologe und Integrationshelfer gefragt.

Für Nam beginnt das große Abenteuer Deutschland schon Wochen bevor er sich am Flughafen in Hanoi von seinem Vater und seinem Bruder verabschiedet. Mit Monika Merk, der Hausleiterin in Opfenbach, ist er per Videotelefonie zu

**Nam Trương ist längst ein begehrter Mitarbeiter im Haus der Pflege St. Severin in Opfenbach.**

einem Vorstellungsgespräch verabredet. Die Nervosität kann er dabei nicht verbergen. Obwohl er seine Netflix-Serien zur Vorbereitung nur noch auf Deutsch schaut, fühlt er sich sprachlich noch sehr eingeschränkt. Dann sprudelt es aber doch aus ihm heraus. „Ich habe Frau Merk erzählt, dass ich Menschen gerne helfen möchte und mich sehr für Anatomie interessiere und natürlich, dass ich gerne mit alten Menschen zusammen bin“, erinnert sich Nam. Auf der anderen Seite der Internetleitung kann Monika Merk ihr Glück kaum fassen. „Ich war von Nams Sprachkenntnissen völlig beeindruckt und habe zuerst gedacht, dass hier etwas nicht stimmen kann.“ Wie in der Pflegeausbildung üblich, durfte er sich zunächst an die erfahrenen Teammitglieder heften, sich die Arbeit erklären lassen und alle Tipps und Tricks anschauen. „Immer, wenn ich etwas nicht verstanden habe, wurde mir alles ganz genau erklärt. Meine Kollegen hatten sehr viel Geduld mit mir. Und heute darf ich schon vier Bewohner selbst betreuen“, sagt Nam.

Wie es für Nam nach der Ausbildung weitergeht, möchte er heute noch gar nicht entscheiden. Dass sein Team in Opfenbach ihn unbedingt dort behalten möchte, daraus machen sie kein Geheimnis. „Einen Plan habe ich ehrlich gesagt nicht, ich möchte meine Ausbildung so gut wie möglich abschließen und habe hier einen super Arbeitsplatz. Das ist mir wichtig.“

Einen Wunsch für die Zeit nach der Ausbildung fällt ihm dann allerdings doch noch ein. „Ich möchte für einen Monat nach Hause zu meiner Familie, mal wieder richtig vietnamesisch essen und jeden Tag ausschlafen.“ (dk)



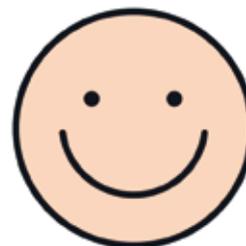
## Die Stiftung Liebenau ist bunt

Bei der Stiftung Liebenau gibt es viele unterschiedliche Menschen.  
Die betreuten Menschen sind sehr unterschiedlich.  
Und auch die Mitarbeitenden sind verschieden.  
Alle von ihnen sind aber einzigartig.



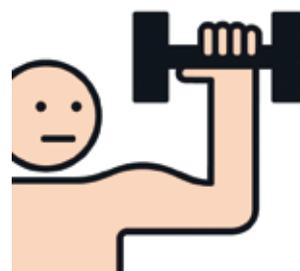
### **Gleiche Fragen verbinden die Menschen**

Jeder Mensch stellt sich selbst Fragen.  
Es sind Fragen nach dem Sinn vom Leben.  
Es gibt Fragen nach dem eigenen Glück.  
Alle wollen auch Anerkennung bekommen.  
Und die meisten Menschen wollen selbst etwas bewirken.  
Jeder beantwortet solche Fragen und Themen anders.  
Genau das macht eine bunte Gemeinschaft aus.  
Die Unterschiede machen eine Gesellschaft reicher.  
Eine gute Gemeinschaft gibt es nur durch die Unterschiede.  
Das sagt Janina Loh.  
Sie ist Vorsitzende vom Ethik-Komitee bei der Stiftung Liebenau.



### **Menschen mit Behinderungen stärken**

Für Menschen mit Einschränkungen haben früher oft andere entschieden.  
Heute stärkt man Menschen mit Einschränkungen direkt.  
Dadurch sind sie sicherer.  
Dann erreichen sie aus eigener Kraft etwas.  
Das Fachwort für die Stärkung kommt aus dem Englischen.  
Es heißt: Empowerment.  
Man liest: Empauer-ment.



### Aus unterschiedlichen Kulturen

Menschen bei der Stiftung Liebenau kommen aus vielen Ländern.  
Das Berufsbildungswerk begleitet unterschiedliche junge Menschen.  
Nam kommt zum Beispiel aus Vietnam.  
Er ist Auszubildender im Haus der Pflege in Opfenbach.



Die eigene Kultur prägt die Menschen sehr.  
Kulturelle Themen sind auch in der St. Lukas-Klinik wichtig.  
Mit kulturellem Wissen kann man die Patienten besser verstehen.  
Damit kann man den Patienten besser helfen.

In den Häusern von der Liebenau Schweiz pflegt man alte Menschen.  
Viele Mitarbeitende kommen aus anderen Ländern.  
Sie müssen die alten Menschen gut verstehen.  
So bekommen sie gute Pflege.



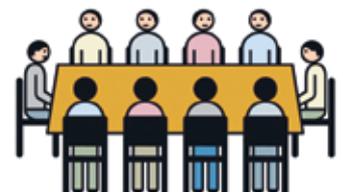
### Alle haben die gleichen Fragen

Auch in ihrer Religion sind Menschen sehr einzigartig.  
Egal welcher Religion sie angehören.  
Aber die Fragen sind für alle Menschen fast die gleichen:  
Es sind Fragen nach dem Sinn, nach dem Glück und der Erfüllung.



### Fit für Unterschiede

Mitarbeitende in der Stiftung Liebenau sollen Diversität lernen.  
Diversität ist ein anderes Wort für Unterschiedlichkeit.  
Dafür gibt es ganz unterschiedliche Kurse.  
Diese Kurse machen die Mitarbeitenden fit.  
Dann kommen sie mit den vielen Unterschieden gut klar.



## Gut gewappnet gegen Fallstricke im Netz



Das Internet bietet unzählige Chancen, birgt aber auch viele Risiken. Wie man sicher im Netz unterwegs ist und sich vor Stolperfallen und Gefahren schützt, war Inhalt verschiedener Kurse im Rahmen des Projekts Netz-Checker für Menschen mit Einschränkungen in Ravensburg und Bad Waldsee, ange-

boten von der Stiftung Liebenau. Die Teilnehmenden haben alle schon von Gefahren gehört oder gar selbst negative Erfahrungen gemacht. Großgeschrieben waren daher beim Kurs in Ravensburg die Themen Datenschutz und Privatsphäre. Die Teilnehmenden bei den Netz-Checker-Kursen sind bereits gewissenhaft im Internet unterwegs. „Wenn jemand weiß, wovor ich Angst habe, kann er das gegen mich verwenden“, reflektierte etwa Martina L. (Name geändert) bezüglich Mobbing im Netz. Allerdings lassen sich Fallen nicht immer leicht entlarven. Beim Netz-Checker-Kurs in Bad Waldsee im Rahmen eines Inklusionsprojekts ging es zum Beispiel auch um Apps. Menschen mit Einschränkungen nutzen etwa die Wheelmap für dienliche Informationen zur Barrierefreiheit von Restaurants, Bahnhöfen und Co. Das Wissen über unseriöse Apps schärfte nochmals ihr Bewusstsein gegenüber nicht leicht erkennbaren Betrugsmaschen und Fallstricken. Die digitale Teilhabe wird so sicherer. Aktion Mensch und Kindermedienland Baden-Württemberg fördern das Projekt finanziell.



### Leichte Sprache

## Teilhabe am digitalen Leben



Die Stiftung Liebenau hat das Projekt Netz-Checker gemacht. Menschen mit Behinderungen haben viel über soziale Medien gelernt.

Soziale Medien sind zum Beispiel:

Facebook, WhatsApp, Instagram, Twitter oder Youtube.

An verschiedenen Orten hat es Kurse gegeben

Themen dabei waren zum Beispiel:

- Wie wende ich soziale Medien an?
- Was ist im Internet für mich gefährlich?
- Wie geht man im Internet respekt-voll miteinander um?

Die Kurse sind wichtig für die digitale Teilhabe.



## Stiftung Liebenau Teilhabe und Familie

## Neue Koordinatorin bei „wellcome“

Der Dienst „wellcome“ der Stiftung Liebenau hat im Bodenseekreis ein neues Gesicht: Bianca Rippel übernahm im Oktober vergangenen Jahres die Vermittlung der Ehrenamtlichen. „Viele Familien, die ein Baby bekommen, befinden sich im Ausnahmezustand“, erklärt Rippel, die Soziale Arbeit studiert hat und sich mit ihrer Vorliebe für bedarfsorientiertes und systemisches Arbeiten genau an der richtigen Stelle sieht. „Diese moderne Form der Nachbarschaftshilfe spricht alle Familien an.“

Seit über zehn Jahren leistet „wellcome“ einen wichtigen Beitrag im Boden-

seekreis. Eine ehrenamtliche Person besucht die junge Familie ein- bis zweimal pro Woche, kümmert sich um das Neugeborene oder um Geschwisterkinder und entlastet die junge Familie ganz individuell und praktisch im Alltag. Mit dem ersten Geburtstag des Kindes endet der Einsatz. Die Voraussetzung für das Ehrenamt ist, neben Lebenserfahrung und Sicherheit im Umgang mit Babys und Kleinkindern, nur ein großes Herz und Begeisterung für die Idee.

„wellcome“ Bodenseekreis, Telefon 0173 4243694, E-Mail: bodenseekreis@wellcome-online.de.



## Stiftung Liebenau Pflege und Lebensräume

## Lebensräume: Seit Anfang an voller Energie

Geburtstag feierten die „Lebensräume für Jung und Alt“ in Ravensburg, Waldburg und Ulm. Was heute ein fast alltäglicher Begriff ist, galt vor einem Vierteljahrhundert als revolutionärer Gedanke. Die Stiftung Liebenau musste als Initiator und Träger des Projektes zunächst viel Überzeugungsarbeit leisten. Dr. Alexander Lahl, Geschäftsführer der Pflegegesellschaften der Stiftung Liebenau, brachte den Erfolg bei einer Feier auf den Punkt. „Obgleich schon mehr als 25 Jahre alt, ist unser Konzept noch immer innovativ und zukunftsweisend. Denn das Mehrgenerationenwohnen nach diesem Konzept ist eine Wohn- und Lebensform, die einerseits größtmögliche Autonomie und Freiheit lässt und andererseits Fürsorge und Gemeinschaft garantiert.“

In der Weinbergstraße in **Ravensburg** füllt Gemeinwesenarbeiter und Moderator Harald Enderle den generationenübergreifenden Lebensraum mit Leben: von Anfang als wichtiger Teil eines funktionierenden Teams und zusammen mit den hier lebenden Bewohnern und ehrenamtlichen Helfern.

Auch in **Waldburg** sind die seit 25 Jahren bestehenden Lebensräume durch die intensive und konstruktive Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde und der Stiftung Liebenau ein Erfolgsmodell geworden. Und mit jedem Jahr wird die



Wertschätzung intensiver, die der Gemeinwesenarbeiterin Kerstin Schulz und der Stiftung entgegengebracht wird. Bürgermeister Michael Röger unterstrich: „Wir sind sehr stolz und sehr zufrieden, dass wir seit 25 Jahren unseren Seniorinnen und Senioren auch in Zukunft hochwertige und bestens auf sie abgestimmte Lebenskonzepte anbieten können. Das ist für eine Gemeinde unserer Größe etwas Besonderes.“

Am Standort im Süden von **Ulm** ist nicht nur die Lage der Lebensräume erstklassig. Dank der intensiven und hochwertigen Arbeit von Gemeinwesenarbeiterin Birgit Reiß hat sich das Mehrgenerationenhaus in den vergangenen zehn Jahren erfolgreich in der urbanen Umgebung etabliert.

## Drei Häuser der Pflege feiern runden Geburtstag

### Mitarbeitende leisten Großartiges in Opfenbach

Fröhlichkeit, Achtsamkeit und Menschlichkeit – drei Attribute, die besser als jede lange Rede beschreiben, was das Haus



der Pflege St. Severin in Opfenbach auszeichnet. Hausleiterin Monika Merk hat zusammen mit ihrem Team einen festen Platz im Ort geschaffen. Stefanie Locher, Geschäftsführerin der Pflegegesellschaften der Stiftung Liebenau, hob in ihrer Dankesrede hervor: „Sie haben Großartiges geleistet. Alle zusammen und jeder mit vollem Einsatz.“ Auch Bürgermeister Matthias Bentz gratulierte und unterstrich die Bedeutung des Hauses: „In unserer Mitte – Der Mensch´ heißt es in der Philosophie der Stiftung Liebenau. Und mit dieser sorgen die Mitarbeitenden seit 25 Jahren, dass die damit verbundenen Werte an unseren Seniorinnen und Senioren gelebt werden.“

### Ein Glücksfall für die Stadt in Scheer

Lachen, Weinen, Singen und gemeinsam glücklich Sein – das sind die vier Säulen der Gemeinschaft im Haus der Pflege St. Wunibald in Scheer. Mitarbeitende, Bewohner und Bewohnerinnen sowie geladene Gäste begingen zusammen mit Einrichtungsleiterin Meryem Gottschalk-Dikbas das 25-jährige Bestehen. Stefanie Locher sagte bei der Feier: „Dank der vielen kompetenten und begeisterten Mitarbeitenden ist hier eine Heimat entstanden.“ Die Nähe zwischen der Stadt Scheer und dem Haus der Pflege hob auch Bürgermeister Lothar Fischer in seiner Ansprache hervor. „Für uns alle hier in Scheer ist das Haus St. Wunibald ein Glücksfall. Denn wir alle wissen, dass unsere Angehörigen hier auf den finalen Metern ihres Lebensweges gut versorgt sind.“



### Haus mit solidarischem Zusammenhalt in Hohentengen

Im Haus der Pflege St. Maria in Hohentengen wurde in den vergangenen 25 Jahren all das umgesetzt, was in erster Linie Bewohnerinnen und Bewohner glücklich macht. Von Anfang an gelang es dem Team um Leiterin Petra Trunk, eine Solidargemeinschaft zu schaffen. Im Mittelpunkt: das Wohl der Bewohner und eine professionelle Wohlfühlatmosphäre für die Mitarbeitenden. Dr. Alexander Lahl, Geschäftsführer der Pflegegesellschaften der Stiftung Liebenau, dankte der Einrichtungsleiterin und ihrem Team dafür: „Im Haus St. Maria verwirklichen Sie in enger Zusammenarbeit mit den Angehörigen und Ehrenamtlichen eine menschliche Atmosphäre.“

Stiftung Liebenau Gesundheit

## Neue Chefärztin der Psychiatrie für Erwachsene



Die St. Lukas-Klinik hat Gudrun Bungard (2.v.l.) zur Chefärztin ernannt. Die 52-Jährige leitet jetzt die Abteilung für stationäre Psychiatrie und Psychotherapie des Erwachsenenalters und freut sich auf die damit verbundenen Gestaltungsmöglichkeiten. Die Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie kam im Jahr 2010 zur St. Lukas-Klinik und trug seitdem als Leitende Oberärztin Verantwor-

tung in dieser Abteilung, die auf die psychiatrische Versorgung von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen und Entwicklungsbehinderungen spezialisiert ist. „Wir sind eine besondere Fachklinik für besondere Menschen. Sie kommen in herkömmlichen psychiatrischen Versorgungsstrukturen oft zu kurz, weil sehr viel Erfahrung im Umgang mit ihnen nötig ist“, erklärt die Ärztin, die mit viel Begeisterung und Engagement in ihrem Beruf arbeitet.

Die Leitung der Abteilung übernimmt sie von Dr. Brian Fergus Barrett, der auf eigenen Wunsch in die Institutsambulanz der St. Lukas-Klinik wechselt. „Wir freuen uns, dass uns ein nahtloser Übergang innerhalb unseres kompetenten Teams gelungen ist. Dadurch konnten wir allen Beteiligten passende Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Zugleich bleibt unsere hohe Qualität in der medizinischen Versorgung von Menschen mit besonderen Anforderungen gewährleistet“, so Irmgard Möhrle-Schmäh (rechts), Geschäftsführerin Liebenau Kliniken. Auf dem Bild mit Geschäftsführerkollege Alfons Ummerhofer (links) und Vorstand Stiftung Liebenau Dr. Markus Nachbaur.

Stiftung Liebenau Bildung

## „Veggie Castle“ erntet Preis

Wie sieht die Stadt der Zukunft aus? Die Schüler der Berufsvorbereitungsklasse am Regionalen Ausbildungszentrum (RAZ) in Ulm haben dazu konkrete Vorstellungen. Mit dem „Veggie Castle“, das im Kunstunterricht entstand, nahmen sie am Schülerwettbewerb „Kunst fürs Klima“ teil und landeten mit ihrer Idee prompt auf dem 2. Platz. Mit etwas Glück wird das Konzept zur Landesgartenschau 2030 in die Realität umgesetzt. „Ein Garten überwindet gesellschaftliche Unterschiede und kann Menschen zusammenbringen. Wenn die Landesgartenschau nicht ein bloßes Vorzeigeprojekt werden soll, dann braucht es unser „Veggie Castle“ Ulm, lautete der Appell der Projektgruppe, was die Jury der Stadt Ulm überzeugte.

Die Idee: Hoch über Ulm wacht die Wilhelmsburg, eines der weithin sichtbaren Wahrzeichen der Stadt. Als Teil des ehemals größten Festungskomplexes in Deutschland ist sie heutzutage Begegnungsort und Kulturzentrum. Rund um das „Veggie Castle“ könnte Bio-Gemüse angebaut werden, das jeden Samstag auf einem Wochenmarkt verkauft wird. Kurze Lieferwege anstatt langer LKW-Schlangen böten hier einen unschlagbaren Standortvorteil. Die Pflanz- und Erntearbeiten

könnten im Rahmen eines Beschäftigungsprojektes gestemmt werden, an dem sich auch Schulklassen beteiligen dürften. Das Angebot sollte sich dabei insbesondere an die Ulmer mit geringerem Einkommen richten und hätte so auch eine sozialpolitische Komponente. Und schließlich sollen die Ulmer ihr „Veggie Castle“ auch als Naherholungsgebiet annehmen und für Leben in den historischen Mauern sorgen.



Stiftung Liebenau Österreich

## Schulungsstandort kommt zu den Mitarbeitenden

Einige Mitarbeitende der Stiftung Liebenau in Oberösterreich waren durchaus bereit, die Ausbildung zum Fachsozialbetreuer mit Schwerpunkt Altenarbeit zu absolvieren. Ein Hindernis stellte allerdings die Entfernung zum Schulungsstandort Linz dar. Um die potenziellen Fachkräfte für sich zu gewinnen, holte die Stiftung Liebenau den Schulungsstandort kurzerhand nach Stadl-Paura. Dort bot sich das Hotel Kapellerhof mit seinem modern ausgestatteten Seminarraum für den theoretischen Unterricht an, das Sozialzentrum Kloster Nazareth für den praktischen.

Im Herbst 2020 konnte das Aufnahmeverfahren starten. Neben acht Mitarbeitenden der Stiftung Liebenau haben sich weitere Interessierte aus dem Bezirk Wels-Land beworben, im März 2021 ihre Ausbildung begonnen und bereits die ersten Prüfungen und Praktika absolviert.

Als gemeinnützige Gesellschaft hat die Liebenau Österreich außerdem Förderungen seitens des Arbeitsmarktservice und europäischen Sozialfonds bewilligt bekommen und an die Auszubildenden weitergegeben.



Stiftung Liebenau Schweiz

## Neuer Standort im Kanton Thurgau

Die Liebenau Schweiz, eine gemeinnützige AG der Stiftung Liebenau, übernahm die Alterspflegeheim Debora AG zum 1. Januar 2022. Die bisherigen Eigentümer Mine und Jakob Egli trugen sich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken, die Zukunft der Alterspflegeheim Debora AG, die 1969 als Familienbetrieb gegründet wurde, in neue Hände zu legen.

Im Haus in Amriswil leben 32 ältere Menschen, professionell gepflegt und betreut von rund 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. „Mit der Liebenau Schweiz haben wir einen Partner gefunden, der dieselben Werte vertritt und Menschen mit großem Respekt vor dem Leben und der Würde gegenübertritt“, sagte Jakob Egli. Nach dem Eigentümerwechsel soll das Alterspflegeheim in Amriswil in bewährter Form weitergeführt werden, auch alle Mitarbeitenden werden übernommen.

Für die Stiftung Liebenau ist dies der erste Schritt in den Kanton Thurgau. Die Liebenau Schweiz betreibt bisher im Kanton St. Gallen drei Häuser: das Pflegeheim Helios in Goldach, das Seniorenheim Neckertal in Brunnadern und das Pflege- und Kurhaus Dorfplatz in Oberhelfenschwil. Die Geschäftsstelle befindet sich in St. Gallen.





Die Geschäftsführer der Firma F. K. Systembau Frank Bechle (li.) und Ewald Schmauder (3.v.l.) übergeben den Scheck über 5.000 Euro an Dr. Markus Nachbaur (Vorstand Stiftung Liebenau; rechts) und Alexander Blassmann (Bauabteilung Stiftung Liebenau).

## Wir sagen Danke!

### Kinderfreude über neue Spielgeräte

Tradition, aber dennoch nicht selbstverständlich: Auch im vergangenen Jahr konnte sich die Stiftung Liebenau über die Weihnachtsspende in Höhe von 5.000 Euro der Firma F. K. Systembau aus Münsingen (Foto) freuen. Mit der Spende kann für die Patientinnen und Patienten der Kinder- und Jugendpsychiatrie in der St. Lukas-Klinik ein Herzenswunsch erfüllt werden. Zwar bietet dort der großzügig angelegte Garten eine willkommene Abwechslung im Stationsalltag. Doch der Wettkampf um die vorhandenen Dreiräder und Kettcars ist groß. Entsprechend hoch ist auch die Abnutzung der Geräte. Dank der Spende können neue Fahrzeuge angeschafft und vorhandene wieder repariert werden. Seit einigen Jahren verzichtet das Münsinger Unternehmen bewusst auf Weihnachtsgeschenke für Kundinnen und Kunden und spendet stattdessen für soziale Zwecke in der Region.

### 4.000 Euro für ein Dreirad-Pedelec

Zum wiederholten Male unterstützte die Baden-Württembergische Bank (Niederlassung für Unternehmenskunden Ravensburg/Friedrichshafen) die Stiftung Liebenau mit einer Weihnachtsspende in Höhe von 4.000 Euro.

Die Zuwendung der Bank, die dafür auf Kundengeschenke verzichtet, sichert die Finanzierung eines modernen Fortbewegungsmittels: ein Dreirad-Pedelec für die Bildungs-, Begegnungs- und Förderstätte (BBF) für Menschen mit hohem Hilfebedarf. Damit können auch Ausflüge in der Umgebung gemacht werden. Der besondere Charme: Man sitzt nebeneinander und kann sich so auch besser unterhalten. Für Menschen mit Handicap bietet das Fahrzeug mehr Sicherheit.

### Für strahlende Kinderaugen

Das Christkind kam bei der Stiftung Liebenau schon kurz vor Weihnachten. Bei der Wunschbaumaktion des Ravensburger Kauflands freuten sich Kinder und Jugendliche der kinderpsychiatrischen Stationen und der Wohngruppen des sozialtherapeutischen Heims in Hegenberg unter anderem über Lego-Sets, Puppen, Kopfhörer, Lautsprecher und vieles mehr.

Bereits im Vorfeld durften sie sich etwas aus einem Geschenkekatalog aussuchen und diesen Wunsch an den Wunschbaum hängen. So hatten die Kundinnen und Kunden die Möglichkeit, den Kindern und Jugendlichen eine ganz persönliche Weihnachtsfreude zu bereiten.

**Freude**  
inklusive

### Ihre Spende für die Stiftung Liebenau

Spendenkonto Sparkasse Bodensee  
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71  
BIC: SOLADES1KNZ

## Impressum

Anstifter - Magazin der Stiftung Liebenau

Auflage: 8 500

Herausgeber:  
Stiftung Liebenau

Redaktion:  
Helga Raible (hr), verantwortw.; Susanne  
Droste-Gräff (sdg), Anne Oschwald (ao)

Stiftung Liebenau  
Siggenweilerstraße 11  
88074 Meckenbeuren  
Tel. 07542 10-1238  
E-Mail: helga.raible@  
stiftung-liebenau.de

Druck:  
Siegl Druck und Medien  
GmbH & Co. KG, Friedrichshafen

Autorinnen und Autoren in dieser  
Ausgabe:  
Ruth Eberhard (rue), Dr. Janina Loh (jl)

Die Texte in Leichter Sprache (S. 24, 25,  
27) wurden übersetzt von Anne  
Oschwald und geprüft von der Prüfer-  
gruppe der Stiftung Liebenau.  
Piktogramme: METACOM Symbole ©  
Annette Kitzinger

Bildnachweise: Felix Kästle (1, 7, 12, 18,  
19, 32), Marco Mehl (S. 3), adobe.stock.  
com (S. 8, 11, 20, 21), istock.photo.com  
(S. 21), Stiftung Liebenau (S. 4, 5, 9 - 12,  
17, 22, 23, 26 - 31), Christof Klaus  
(S. 16), privat (S. 13), pixabay.com (S. 14),  
Anne Oschwald (S. 26), Ruth Eberhard  
(S. 29)

# Spot an!

Ihre Meinung ist gefragt,  
Herr Dobler



**Ulrich Dobler, 41, liiert,**  
**seit 2010 in der Stiftung, aktuell im Bereich**  
**Politik und Internationales, seit März 2022**  
**außerdem Pressesprecher der Stiftung Liebenau**

**Mein erster Tag in der Stiftung Liebenau ...** war im Hochsommer. Zum neuen Arbeitsplatz gelangte ich mitten durch einen 1,5 Meter hohen Stapel frisch gelieferter Kartons mit Broschüren und Prospekten.

**An meiner Tätigkeit gefällt mir besonders, ...** dass wir auch jenseits unserer Heimatregion um den Bodensee soziale Arbeit für Menschen mit Unterstützungsbedarf leisten.

**Wenn ich nicht in der Stiftung arbeiten würde, wäre ich ...** in Zürich oder Berlin.

**Wenn Sie nicht arbeiten: Wie ist Ihr Tag perfekt?** Zeitung und Kaffee zum Start in den Tag, raus ins Grüne, Zeit mit Familie und Freunden verbringen.

**Ein Mensch, mit dem ich gern mal Taxi fahren würde:** Mit Martin Luther King. Er hat für mich eine der größten Reden aller Zeiten beim Marsch auf Washington am 28. August 1963 vor dem Lincoln Memorial gehalten: „I Have a Dream.“

**Mein Lebensmotto heißt:** Erwarte das Unerwartete und bleibe dabei möglichst gelassen.

**Worauf ich auf keinen Fall verzichten möchte:** Musikhören beim Autofahren, Spiegel Online.

**Was ich besonders gut kann, ist ...** längere Zeit in Läden, auf Flohmärkten in CD-Regalen und Plattenkisten abzutauchen.

**Diese Fähigkeit würde ich gern besitzen:** Augenblicklich an Sehnsuchtsorte teleportieren.

**Religion bedeutet für mich ...** einen inneren Kompass für unterschiedliche Lebenssituationen stets bei mir zu haben.

**An der Stiftung Liebenau schätze ich** ihre Beständigkeit im Laufe der Zeit.

**Mit meiner Arbeit möchte ich erreichen, dass ...** die Anliegen der sozialen Arbeit und Berufe weiterhin Gehör in der Öffentlichkeit finden und wertgeschätzt werden.

**Soziale Berufe sind ...** wertvoll, weil Menschen zu unterstützen, wichtiger „Kitt“ für unsere Gesellschaft ist.